

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Grosch

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bestandpreis monatlich 3,00 G, wöchentlich 0,75 G, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich, für Sommerheften 6 Stk. 17,50 G. Die 10. Jahrgangsstelle 0,40 G, 20. Jahrgangsstelle 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark, Abonnement- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 96

Donnerstag, den 25. April 1929

20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Pt. 6
Postfachkonto: Danzig 1945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 243 08, Anzeigen-Annahme,
Expedition und Druckerei 243 07.

Der Kampf um die Stalin-Linie.

Die zu erwartenden Auseinandersetzungen mit der Rechts-Opposition auf der Reichskonferenz der KP. Russlands.

Die 18. Reichskonferenz der russischen Kommunistischen Partei ist zusammengetreten. Im Verlauf ihrer Tagung wird sich das Schicksal der Führer der Rechtsopposition entscheiden. Die Entscheidung selbst ist in den vorbereitenden Sitzungen der Parteifunktionen erfolgt. Die Konferenz hat sie lediglich ratifiziert. Der Apparat Stalins führt eine kräftige Sprache gegen die Führer der Rechtsopposition Rykow, Tomski und Bucharin. Die

Kämpfung des Trotskismus, der völlige Niederbruch seines Führers, waren Symbole für die realpolitischere Ueberwindung der Kriegskommunistischen Ideologie.

Die Position der Rechtsopposition ist eben darum eine ganz andere, als die des Trotskismus. Rykow, Tomski und Bucharin rechnen wohl damit, persönlich völlig

Das Programm der Trotskisten war dogmatisches Papier, illusionär, seine Perspektive ging auf intellektuelle Rechthaber, die in dogmatischer Tradition erstarrt ist, nicht auf die Wirklichkeit. Das Programm der Rechtsopposition ist ein getreues Abbild der Klassenkräfte des heutigen Russland, seine Perspektive ist außerordentlich laienhaft, aber im Einklang mit den sozialen und wirtschaftlichen Tatsachen. Der Kurs Stalins besteht darin, daß er die Perspektive kurzfristiger nimmt — fünfjähriger Wirtschaftspläne — daß er an die Wirksamkeit der politischen Diktatur zur Beeinflussung der Wirtschaft ungleich stärker glaubt als Bucharin und seine Freunde. Sein Kurs ist ein Kompromiß, eine Mischung alter bolschewistischer Illusionen mit Einsichten, die aus den Erfahrungen der Wirtschaftspolitik der Sowjetunion gezogen sind. Diese Erfahrungen haben sich

mit den ursprünglichen Illusionen gar nicht gedeckt!

Das eben ist die eigentliche Grundlage der Rechtsopposition, und darum kann sie nicht durch die Realstellung einiger Führer zerführt werden, sondern nur durch die praktischen Ergebnisse des politischen Kurses, der schließlich einschlagen wird.

Ob und welche praktischen Ergebnisse der Stalinkurs aber zeitigen kann, das ist die große Streitfrage zwischen Stalin und Bucharin. Die von Stalin beherrschte Parteikonferenz soll gewissermaßen den Stalinkurs innerparteilich diskutieren. Der Glaube, daß solches möglich sei, ist das wesentlichste Moment des Stalinkurses.

Geheimkonferenz bei Pilsudski.

Das neue innerpolitische Programm.

Im Gebäude des Generalinspektors der polnischen Armee, wo Pilsudski seit seiner neuen Erkrankung Wohnung genommen hat, fand eine Beratung statt, zu der der Marschall den Staatspräsidenten Mosiewicki und den neuen Ministerpräsidenten Switalski eingeladen hatte. Neben die Ergebnisse dieser Konferenz wird nichts bekannt gegeben. In den politischen und parlamentarischen Kreisen nimmt man allgemein an, daß Pilsudski mit seinem neuen Vertrauensmann die Richtlinien vereinbart hat, die in der inneren Politik für die nächste Zeit bestimmend sein sollen.

Die Führer der russischen Rechtsopposition, die ihren Rücktritt antündigen.



Rykow, der Vorsitzende des Rates der Volksbeauftragten (Ministerpräsident)



Tomski, der Vorsitzende des Zentralrats der Gewerkschaften.



Bucharin, der Vorsitzende der Kommunistischen Internationale.

„Pravda“ nennt ihre Theorie eine völlige Verfallung des Leninismus. Sie fordert, daß die Rechtsopposition vernünftig und geschlagen werde, wenn sie sich nicht in eklatanter Art und Weise völlig unterwerfe.

Kein äußerlich erscheint diese Auseinandersetzung als eine neue Phase der Selbstzerfleischung der Diktatoren Sowjetrusslands, als

eine Phase des persönlichen Kampfes um die Macht,

den Stalin führt. Neben diesem äußeren Machtkampf, der das Bild einer in sich zerfallenen Herrschaft bietet, dürften jedoch die großen Wandlungen nicht übersehen werden, die sich in der Position des Bolschewismus vollzogen haben. Um Ausmaß und Sinn dieser Wandlung wird auch auf der gegenwärtigen Konferenz gekämpft werden. Die „Pravda“, die so heilige Axiome gegen die Rechtsopposition um Bucharin richtet, die ihr Rücktritt in den Evolutionismus und Verfallung des Leninismus vorwirft, trägt dabei den Satz: „Die sozialistische Offensive gegen die Grundlagen des Kapitalismus in Stadt und Land ruft unvermeidlich einen wachsenden Widerstand der kapitalistischen Klasse hervor und hat in der gegenwärtigen Epoche eine Verschärfung des Klassenkampfes zur Folge.“

In diesem Satz kommt die ganze Wandlung in Politik und Anschauung der russischen Kommunistischen Partei

zum Ausdruck. Das zwölf Jahre nach der Machtergreifung durch die Bolschewisten in Stadt und Land noch Grundlagen des Kapitalismus vorhanden sind, daß das offizielle Parteiprogramm vom „wachsenden Widerstand der kapitalistischen Klasse“ gegen die sozialistische Offensive spricht, damit also zugibt, daß die Kapitalisten als Klasse vorhanden sind und kämpft gegen sie — wer das in den Zeiten des Kriegskommunismus innerhalb der russischen Kommunistischen Partei zu behaupten gewagt hätte, wäre als Reichsgeisteskrank eingestuft worden.

Die Dogmatik und die Illusionen des Kriegskommunismus, der Glaube an die absolute Wirksamkeit der politischen Diktatur in wirtschaftlichen Dingen sind längst abgelöst durch realpolitischere Einsichten. Auch in der russischen Politik vollzieht sich die Anpassung an die Wirklichkeit, wenn auch in langsamem Tempo. Die Nieder-

fallgestellt zu werden, sie haben ihre Rücktrittsgesuche eingereicht. Die Bewegung, die sie repräsentieren, wird trotzdem immer neue Kraft aus den sozialen und wirtschaftlichen Tatsachen ziehen.

Angst vor der eigenen Courage.

Um das Verbot des Bombenabwurfes durch Flugzeuge.

Die Vorbereitende Abrüstungskommission des Völkerbundes lehnte am Mittwoch den Antrag des Grafen Bernstorff auf Verbot des Bombenabwurfes aus der Luft ab. Außer Deutschland stimmten nur Rußland, China, Holland und Schweden für den Antrag.

Bernstorff begründete seinen Antrag mit einem längeren Aitau aus der Rede de Broeders in der ersten Tagung der Kommission, in dem de Broeders die Schrecken des Luftkrieges gegen die Zivilbevölkerung eindrucksvoll schilderte. Spanien und Belgien schützten die deutschen Forderungen ab, weil bei ihnen Bombenaviatik nur eine Verteidigung sei. Demgegenüber konnte Bernstorff feststellen, daß die militärischen Sachverständigen in der Kommission seinerzeit einstimmig festgestellt hätten, daß das

Luftbombardement eine ausgesprochene Offensivwaffe

sei. Der Engländer, der Grieche Politis und der Pole bewarfeiten dagegen die Kompetenz der Kommission zur Beratung des deutschen Antrages. Hiergegen wandte sich der holländische Volksrechtler Rutgers. Litwinow betonte gegen die Zuständigkeitsbedenken, daß die Kommission am Tage vorher erst ein Verbot des Gaskrieges angenommen habe und damit auch kompetent sei für weitere Verbote. Der französische Delegierte behauptete, daß die deutsche Forderung nur dazu da sei, die fatalen Konsequenzen, die sich für einige Staaten aus vertraglich übernommenen Verpflichtungen ergeben, zu beseitigen. Es sei aber nicht die Aufgabe der Kommission, die bestehenden Verträge auszulöschen.

Bernstorff erwiderte, daß Frankreich nicht daran denke, durch die allgemeine Abrüstung Deutschlands ein-

seitige Abrüstungsverpflichtungen aus dem Versailler Vertrag zu erleichtern, daß

die Versailler Abrüstungsbestimmungen überhaupt von vornherein als Modell für die künftigen allgemeinen Abrüstungsarbeiten gedacht gewesen

seien. Man habe in Versailles prinzipiell das Verbot gewisser Kampfverzeuge und Kampfmittel für die Abrüstung der betroffenen Staaten angewandt, man habe insbesondere die Angriffs- und Verteidigungswaffen verboten. Nach dem Kelloggpaakt sei es nur logisch, daß die Abrüstungskommission diesem Beispiel folge.

Der Präsident sprang der Mehrheit der Kommission bei und bat Bernstorff angesichts der Zuständigkeitsbedenken, seinen Antrag zurückzugeben. Bernstorff verlangte jedoch eine Abstimmung und betonte, daß die deutsche Regierung auf jeden Fall das Verbot des Bombenabwurfes auf der endgültigen Konferenz wiederum fordern werde. Der Präsident versicherte dann, daß eine Ablehnung des deutschen Antrages nichts darüber besage, ob die abwesenden Staaten den Bombenabwurf für erlaubt oder nicht erlaubt hielten.

In namentlicher Abstimmung wurde der deutsche Antrag gegen die Stimmen Hollands, Schwedens, Chinas, Sowjetrusslands und Deutschlands abgelehnt. In einer Zusatzabstimmung wurde einstimmig erklärt, daß mit dieser Ablehnung in keiner Weise eine Ermächtigung des Luftangriffes gegen Zivilbevölkerung ausgesprochen wird.

Chamberlain und die Rüstungsbegrenzung.

Die Antwort auf den amerikanischen Vorschlag.

Der englische Außenminister teilte am Mittwoch im Unterhaus mit, seine Regierung wünsche ebenso sehr wie die Regierung der Vereinigten Staaten, daß nicht nur eine Rüstungsbegrenzung, sondern eine tatsächliche Rüstungsverminderung vorgenommen werde. „Wir haben“, fuhr Chamberlain fort, „schon früher Vorschläge für eine solche allgemeine Herabsetzung der Rüstungen zur See gemacht und dabei den Hauptpunkt vertreten, daß sich diese Verminderung auf alle Kategorien von Kriegsschiffen beziehen soll.“

Der Abgeordnete der Arbeiterpartei, Kennworthy, betonte, daß Chamberlain lediglich Allgemeinheiten gesagt, aber nichts Ausdrückliches über eine Annahme der amerikanischen Vorschläge mitgeteilt habe. Chamberlain erwiderte in gereiztem Ton, er begreife die Motive nicht, die zu einer dergleichen Behauptung führten. Die Regierung werde die amerikanischen Anregungen beraten. Auf die Frage eines liberalen Abgeordneten, ob die Regierungserklärung dahin zu verstehen sei, daß nunmehr die im anglo-französischen Pakt niedergelegte Politik als erledigt zu betrachten sei, antwortete Chamberlain wortfroh:

„Einen anglo-französischen Pakt hat es überhaupt niemals“

gegeben.“ In diesem Zusammenhang ist ein Interview, das des ersten Lords der Admiralität, Bridgeman, an eine amerikanische Presseagentur bemerkenswert. Darin wird betont, daß die amerikanischen Erklärungen in Genf die Ausschichten auf eine Annäherung sehr wesentlich erleichtert hätten.

Sozialdemokratischer Wahlsieg in Dänemark.

Eine Linksmehrheit übernimmt die Regierung. — Die Fahne des Antimilitarismus soll wehen.

Der dänische Wahlkampf wurde am Mittwoch beendet. Er gestaltete sich zu einem großen Siege der Sozialdemokratie. Sie vergrößerte ihre Stimmenzahl im Vergleich zu den letzten Wahlen im Jahre 1926 um rund 96 000 auf 593 285 und eroberte damit 8 neue Mandate. Von den 149 Abgeordneten des Folketings stellt die Sozialdemokratie nunmehr 61. Sie hat mit der bisher ebenfalls in der Opposition befindlichen radikalen Linken, die ihre 17 Mandate behauptete, in Zukunft die absolute Mehrheit. Das bis jetzt noch amtierende Kabinett Maden-Mygdal ist damit zum Rücktritt gezwungen, der bereits für heute erwartet wird. Voraussichtlich wird der König den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei, Stanning, mit der Neubildung der Regierung beauftragen.

Die Bauernlinke, die bisher die Regierung führte, verlor 24 000 Stimmen und 3 Mandate. Den größten Verlust hat die zur militäristischen Aufrüstung neigende konservative Partei zu verzeichnen. Sie verringerte ihre Mandatszahl um 5 auf 24. Der Rechtsverband brachte es auf 3 Mandate. Die deutsche Minderheitspartei in Nord-

Schleswig behauptete mit 9750 Stimmen ihren bisherigen Sitz. Eine geradezu

katastrophale Niederlage erlitten die Kommunisten.

Sie erreichten auch diesmal nicht nur kein Mandat, sondern es blieben ihnen von den im Jahre 1926 erreichten 6678 Stimmen nur noch 3146, obwohl sie mit Moskauer Geld in der gefährlichsten Weise und in den verschiedensten Teilen des Landes gegen die Sozialdemokratie anzukämpfen versuchte.

Der Führer der dänischen Sozialisten und voraussichtliche Ministerpräsident der neuen Regierung, Stanning, erklärte dem Korrespondenten des „Soz. Pressebüros“ in Kopenhagen zu dem Ausgang des Wahlkampfes: „Das Volk hat ein Urteil gegen die bestehende Regierung abgegeben, und obwohl die Sozialdemokratie die absolute Mehrheit noch nicht erreichte, muß jetzt die Grundlage für eine demokratische Regierung geschaffen werden. In Zukunft muß die Fahne des Antimilitarismus als Symbol des Friedens über unserem Lande schweben.“

Ein seltsames Plädoyer.

Der Staatsanwalt beantragt 1000 Mark Geldstrafe im Jorns-Prozess.

Der Staatsanwalt beantragte am Mittwoch im Jorns-Prozess gegen den verantwortlichen Redakteur des „Tagebuch“ 1000 Mark Geldstrafe.

Vorher wurde die Zeugenvernehmung beendet. Es handelt sich vor allem noch darum, die Umstände aufzuklären, unter denen es dem Oberleutnant Vogel möglich gewesen ist, am 17. Mai 1919 aus dem Gefängnis Moabit zu entfliehen. Ein Leutnant Lindemann holte damals mit einem Ausweis, der die Unterschrift „Jorns“ trug, den Verurteilten heraus, um ihn in die Strafanstalt Tegel zu überführen und verhaftete mit ihm auf Nimmerwiedersehen. Damit, daß Jorns mit dieser gefälschten Unterschrift nichts zu tun hatte, ist er von der Schuld an dem standalösen Vorkommnis nicht freigesprochen. Er glaubte, als er auf die Warnung des Sozialisten Dörfel Gohn und die Ankündigung Gustav Kubes hin Posten vor die Zellen Minges und Bogels gestellt hatte, alles mögliche getan zu haben.

Der Verteidiger des Angeklagten, Paul Levi, wies Jorns nach, daß er die am 27. März verhängte Entziehung der Sprechereizlaubnis für den Hauptmann Pabst und für die Offiziere Janzen und Melle, „aus dienlichen Gründen“ wieder aufgehoben hatte. Angeblich mußten sich die Offiziere wegen der Übernahme der Besätze des Bogels mit diesem beraten. Diese dienliche Notwendigkeit bestand in den Augen des Herrn Kriegsgerichtsrats noch nach einem Monat am 19. März, also

vier Tage vor der Flucht, konnte sich Vogel unmittelbar aus dem Verhandlungsraum zum holländischen Generalkonsulat begeben und dort ein Visum für seinen fälschlichen Paß besorgen.

Wie er in seine Zelle zurückkehrte. Die Ueberführung des Gefangenen in den unter dem Kommando des strengen Majors von Prithvi stehenden Nordflügel des Militärgefängnisses wurde vereitelt durch ein Verbot des Hauptmanns Pabst, es gebe dort Wachen! Im übrigen wird die merkwürdige Art des Verichtsverfahrens auch dadurch beleuchtet, daß einer der Zeugen dieses Ge-

richtis, Kapitänleutnant Canaris, den Angeklagten von „Flucht-Variation“ freundschaftlich in seiner Zelle besucht hat. Befragt, ob ihm das nicht bedenklich erschienen sei, antwortete Jorns mit einem unschuldigen Nein. Das sind für ihn alles „Aneinanderleiten“, auf die er sich heute, nach 10 Jahren, nicht mehr besinnen kann. Der Nebenkläger Jorns hat überhaupt ein auffallend schwaches Gedächtnis.

Die Vernehmung der Zeugen von Berger, des ehemaligen sächsischen Gefangenen, und des Friseurs Willi Nübecke, der um die Zeit der Morde im Edenhotel tätig war, überderte nichts zutage. Die Herren Canaris und Strauß, deren Aussagen leider sehr interessant gewesen wären, sind leider nicht anwesend: der eine liegt krank in Köln, der andere schwimmt auf dem Atlantischen Ozean. Somit konnte man in die Plädoyer einreten.

Der Staatsanwalt rebete so, wie man es von dieser Stelle gar nicht gewöhnt ist.

Indem er versuchte, den von dem Angeklagten erbrachten Wahrheitsbeweis zu zerpflücken, hat er ihn in allen wesentlichen Punkten bestätigt. Er „sagt zu, daß ein besonders scharfer Untersuchungsrichter die Verhaftung Bogels hätte verhängen können“, daß es „richtig gewesen wäre, wenn man sofort das Auto der Rosa Luxemburg beschlagnahmt hätte, um festzustellen, ob es wirklich eine Panne erlitten habe“. Ferner sei „auch das richtig, daß jener Hauptmann Pabst, ein Hauptaugenzeuge bei der Ermordung der Rosa Luxemburg, Jorns wohl nicht so belogen hätte, wenn er von diesem vereidigt worden wäre“. Auch das „sei richtig, daß durch die mangelnde Sorgfalt bei der Verhaftung Minges dessen Flucht ermöglicht worden sei, daß es merkwürdig aussehe, daß die Wächter des Zentral- und Vollzugsrates an den Vernehmungen der Pabst und Gräbner nicht zugegen seien“ und schließlich, daß „die Zustände im Militärgefängnis geradezu — eigenartig“ gewesen seien. „Man hätte es besser machen können“ — aber eigentlich sei die Verurteilung „Gefährlich“ und „schwerwiegend“. Ein seltsames Plädoyer!

Kein Wort also darüber, daß Zusammenstöße oder Blutvergießen nach Möglichkeit verhindert werden sollen. Im Gegenteil, nur die Mitteilung, daß es eine Anzahl Toter geben werde, daß ein solcher Kampf erhebliche Opfer koste, eine Ankündigung, die in dieser Form geradezu einer Auf- forderung gleichkommt, blutige Zusammenstöße zu provozieren. Heißt es doch auch im Schlußsatz des Rundschreibens, die Bezirksleitung hege die bestimmte Erwartung, daß alles daran gesetzt werde, dem 1. Mai im Bezirk Wasser- kante ein revolutionäres Gepräge zu geben. So geht die SPD mit dem Leben der Proletarier um, die immer noch ihren Parolen folgen. Die infame Absicht, die aus diesem Rundschreiben spricht, muß Entrüstung auslösen.

Neue kommunistische Ausbreitungen in Berlin.

Trotz des polizeilichen Verbots der Demonstrationen ver- suchen die Kommunisten immer wieder, gegen das Verbot zu handeln. Gestern abend schlossen sich im Zentrum etwa 100 Personen zusammen und marschieren auf das Rathaus zu. Schutzpolizeibeamte forderten sie auf, sich zu zerstreuen. Dabei wurde den Beamten ein berattiger Widerstand entgegengesetzt, daß sie von ihren Polizeiknüppeln Gebrauch machen mußten. Nicht Demonstranten wurden festgenommen. Auch in anderen Gegenden kam es zu ähnlichen Zusammenrottungen, wobei zwei Personen festgenommen wurden. In allen Fällen gelang es der Polizei, die Aufhänger zu zerstreuen, ehe sie noch größere Trupps bilden konnten.

Die polnischen Nationalisten liegen in Krämpfen.

Der Presselärm gegen die angeblich von Schacht aufge- stellten „polenfeindlichen“ Forderungen hat das erstrebte Resultat ergeben. Unter Führung des polnischen Regie- rungsblocks haben große Protestversammlungen gegen „E- oberungsgeflüster“ stattgefunden. Diese Kundgebungen wur- den zugleich zu Kundgebungen für Pilsudski als „ehemaligen Mangelburger Festungsgesangenen“ ausgestattet.

Mabels — die weichen Augen mit einem Glanz, der leben- diger und strahlender ist als die Weihnachtserzelen der ganzen Welt, und sich, diese Gestalten, voller Saft und Kraft, da weiß man doch was man in den Arm nimmt, raffig, jede Linie ein Gebicht, jede Bewegung eine Symbphonie. Das ist, weiß Gott, was anderes als diese zerbrechlichen, geschminkten Pariserinnen.

Wir sahen im Hotel, Minden packte aus. Während er seine Sachen ordnete, rebete er. Plötzlich geriet ihm etwas in die Finger, das einem Schuhlasten gleich, während sich die Falte zwischen den Augenbrauen vertiefte. „Das sind Butterbrote“, erklärte er, „meine Frau wollte durchaus, daß ich diese Brote mit auf die Reise nehmen sollte. Sie ist ja so ökonomisch, weißt du. Sie fand es ganz überflüssig, etwa im Speisewagen zu essen, trotzdem sie weiß, daß ich das lieber mag. Natürlich- weise ist sie im Speisewagen. Was zum Teufel mache ich mit diesen Butterbroten? Zwölf Stück! Wahrscheinlich sind sie jetzt etwas trocken — sie haben ja volle 36 Stunden im Koffer gelegen... hm — du hast wohl nicht Lust, sie zu essen?“

Als ich zwei Tage später meinen Freund Minden wieder- traf, sagte er: „Hör mal — das Butterbrot — oder vielmehr die Butterbrote aus Paris... ich verjuchte heute, sie dem Fahrhühner anzubieten, er lehnte indessen dankend ab — was in aller Welt soll ich mit diesen Butterbroten anfangen — sie verderben ja auf diese Weise... Vorgefunden beim Morg- tasse hatte ich sie ganz vergessen... kennst du wirklich nie- manden, dem man eine Freude damit machen könnte. In Paris würde irgendein Piccolo einfach begeistert gewesen sein, zwölf Stück so ausgezeichnete Butterbrote zu erhalten — sogar Lachs und Gänseleberpaste ist dabei... Die Leute hier in Dänemark sind wirklich sehr anspruchsvoll, dafür sind sie ja auch auf der ganzen Welt bekannt... es geht ihnen hier viel zu gut.“

Er ging im höchsten Grade mißgestimmt an meiner Seite in ein Restaurant. Der Weihnachtsabend näherte sich. Ich traf Minden. Jetzt war er schon so langsam auf dem Standpunkt angekommen, Kopenhagen einfach entsetzlich zu finden. „Und die Butter- brote“, seufzte er. Seine Stimme hatte direkt einen leidenden Klang bekommen. „Es ist wirklich ganz unglaublich, daß ich diese Butterbrote nicht loswerden kann. Gestern abend wollte ich mich mit diesem Paket unterem Arm in den Ortschaftspart be- geben, aber was meinst du — natürlich war er schon abge- schlossen. Er kam mir her Gebante, die Butterbrote über den Zaun ins Gebüsch zu werfen, aber es waren so viele Menschen auf der Straße. Ich hatte Angst, etwa verhaftet zu werden als Dieb oder Jokus... Dann kam mir ein glänzender Ge- dante — ich stieg in den großen Autobus — und — vergaß das Paket — aber als ich dann einige Stunden später ins Hotel kam — ha — ha — ha — weißt du — was ich oben auf meinem Tisch vorfand: das Butterbrotpaket aus Paris. Eine

Schritte für ausgeschlossene SPD-Abgeordnete.

Ergötzliches aus der „Flieger“-Partei.

Der Bezirksparteitag der kommunistischen Partei Württem- bergs schloß die Landtagsabgeordneten Bede r und Ham- mer aus der Partei aus. Kennzeichnend für den in der SPD- Württembergs herrschenden Geist ist die Tonart, in der das Stuttgarter SPD-Organ jetzt von den ausgeschlossenen Ab- geordneten spricht, die bis vor kurzem noch mit hervorragenden Führeraufgaben betraut waren. Von Hammer wird gesagt, er sei „ein moderner Häuflein Unglück“ gewesen, während Bede r höhnisch „sachliche Schlemigleier“ vorgeworfen wird. Mit dem Ausschluß der beiden Abgeordneten, die sich weigerten, ihre Mandate niederzulegen, ist die kommunistische Ver- tretung im Landtag auf vier Mann zusammengeschrumpft. Sie erfüllt damit die geschäftsordnungsmäßigen Voraussetzungen für die Anerkennung als Fraktion nicht mehr.

Wie sie sich über den Funktionärsmangel hinwegsetzen wollen!

Auf dem Bezirksparteitag der heftigen Kommunisten erklärte der Bezirksleiter nach einem Bericht der kommunisti- schen „Frankfurter Arbeiterzeitung“ über die politische Lage:

„Bei künftigen Wahlen werden wieder Betonung unseres Interesses für die ländlichen werktätigen Schichten Bauern als Kandidaten auf die Wahllisten aufgenommen, auch wenn sie nicht eingeschriebene Mitglieder der Partei sind, aber nur unter der Voraussetzung, daß die Zusammenfassung der Listen eine Gefährdung unserer Politik nicht ausschließt.“

Das bedeutet die Uebertragung der kommunistischen Taktik bei den Betriebsrätewahlen auf die politischen Wahlen. Wo bleibt da die kommunistische Stufenleiter? Uns scheint, der brave Bezirksleiter ist reif zum „Fliegen“!

Unterschriften, die nichts wert sind.

Die nicht anerkannte Mandatsniederlegung.

In der Hamburger Bürgerchaft verlas der Präsident am Mittwoch ein von dem Kommunisten Zimmer unterzeich- netes Schreiben, aus dem sich dessen Mandatsniederlegung ergibt. Dieser Schritt dürfte nicht freiwillig erfolgt sein. Ein anderes, von dem Kommunisten Gildenbrandt unter- zeichnetes Schreiben kündigte auch dessen Mandatsnieder- legung an. In einem handschriftlich ausgefertigten Schreiben teilte Gildenbrandt jedoch mit, daß diese Mandatsnieder- legung nicht von ihm ausgehe und er jenes Schriftstück nicht anerkenne. Seine Unterschrift unter das vorliegende Dokum- ent sei seinerzeit — ähnlich wie bei Zimmer — unter fal- schen Voraussetzungen erteilt worden. Er lege sein Mandat nicht nieder.

Der 1. Mai als indischer Protesttag.

In indischen Gewerkschaftskreisen wird als Antwort auf die Verhaftung der Arbeiterführer ernsthaft der Vorschlag der dies- jährigen internationalen Arbeiterskonferenz in Genf sowie der Vorschlag der königlichen Kommission zur Untersuchung der in- dischen Arbeitsverhältnisse diskutiert. Ferner soll der 1. Mai durch Demonstrationen und Versammlungen in ganz Indien als Protesttag gegen die Verfolgung der Gewerkschaft be- gangen werden. Außerdem wird die Unterstützung des zur Verteidigung der Angeklagten ins Leben gerufenen Komitees durch das freiwillige Opfer eines Tagelohnes von jedem in- dischen Arbeiter erwogen.

Zehn Jahre Transportarbeiterinternationale.

Ein Bund, der einft die Welt in Händen haben wird.

Die Transportarbeiterinternationale feiert am 29. und 30. April die Feier ihres zehnjährigen Bestehens in großem internationalem Ausmaß.

Die Transportarbeiterinternationale stellt heute mit ihren mehr als 2 Millionen Mitgliedern in 33 Ländern auf allen fünf Weltteilen eine der stärksten Säulen des Internationalen Gewerkschaftsbundes dar. Sie hat für die Ausbreitung der Ideen der Freien Gewerkschaften unter den Transportarbeitern, Eisenbahnern, Hafenebeinern und Seelenten Vorbildliches geleistet. Die Transportarbeiterinter- nationale kann das zweite Jahrzehnt ihrer Arbeit voll von Zuver- sichtigkeit beginnen; denn die Früchte ihrer Pionierarbeit beginnen bereits zu reifen.

Das unbequeme Paket.

Von Gösta Segerström.

Von einem alten Freunde, dem Zeichner Minden aus Paris, hatte ich die telegraphische Nachricht erhalten: „Antomme heute abend sieben Uhr 10, erwarde mich Bahnhof.“

Während ich mir die Zeit mit einer guten Zigarette ver- trieb, promenierte ich auf dem Bahnhof und ich benutzte diese Wartezeit, um ein wenig über meinen Freund nachzudenken... Minden war entschieden ein großes Talent, aber einer jener rafflos nervösen Menschen. Hatte er sich einige Zeit in Paris aufgehalten, wurde er von einer unwiderstehlichen Sehnsucht ergriffen, nach Stockholm zu reisen, von da aus zog es ihn nach Oslo oder Kopenhagen; die sonst so schwärmerisch geliebte und angebetete Metropole an der Seine wurde plötzlich uner- träglich. Die talentierten Freunde verwandelten sich in dumme, ernüchternde Individuen. Die Boulevards und Kaffeehäuser verwandelten sich in Mindens Kunstleraugen ebenso plötzlich in Idiotenanstalten, die ehemals so wunderbaren Frauen bezeich- nete er (wenn ihn das Reisetieber überkam) als gemalte Tiere, ja, seine eigene, treue Lebensgefährtin verwandelte Minden in ein Wesen, das „absolut hysterisch sei und mit dem man un- möglich auf die Dauer zusammenleben könne“, und dann reißte er nach einer der skandinavischen Hauptstädte, jubelte anfangs wie ein Kind über deren Schönheiten, um nach einer knappen Woche Stockholm für die „allerbiotischste und phantasieloseste Stadt der Welt“ zu erklären, „die als einzigen milderen Um- stand nur die Laskade ins Feld zu führen habe, daß sie einen Bahnhof besäße, wo man sich eine Fahrkarte nach Paris ver- schaffen und nach dem Paradies dieser Erde reisen könne.“ War Minden dann eine kurze Zeit in Kopenhagen, wurde diese Stadt in seiner ersten Begeisterung für „die Stadt der skandina- vischen Lärme und der entzückenden Frauen“ erklärt, um später als „Bauplatz der Bierbrauer Carlberg und Tuborg“ bezeichnet zu werden. Oslo, das arme frühere Christiania, kaufte er erst „die weiße Stadt des Paradieses, wo in den Herzen aller Frauen ein ewiges heiliges Feuer brenne“ und späterhin „ein schrecklich langweiliges Loch mit nur einer einzigen Straße, die nicht mal eine Straße sei, sondern ein eingestorenes Linal“. Ja — das war also Mindens kleine Krankheit. Er teilt sie mit vielen Kunstlern, die ich kenne. Die Ärzte nennen es Nervenschwäche.

Endlich fuhr der Zug ein. Kurz danach begrüßte ich meinen Freund. Wir schickten die Bagage voraus und gingen zu Fuß über den Rathausplatz. „Hast du jemals eine je lebendige Stadt gesehen?“ fragte mich Minden. „Die roten Uniformen der dänischen Postboten sind ja wandelnde Freudenparfüren — und die Briefkästen sind genau so rot — in anderen Städten kann man sich nach den Postbriefkästen todsuchen — und die

Dame, so berichte mir der Hauswart, hatte es gefunden, und nach Entfernung des Papiers hatte sie meinen Namen entdeckt (es waren früher Schuhe darin gewesen), und dann... diese edle Frau kannte also meinen Namen — hatte ihn in Zeitun- gen gelesen, auch daß ich hier in Besuch weile und im Hotel „König Christian“ wohne.“

Vierzehn Tage „außer“ war der Zeichner Minden wieder in Paris, Paris war die einzige Stadt auf der ganzen Welt, in der er leben könne — Paris war wieder einmal das Paradies der Erde — und die einzig mögliche Frau war natürlich Frau Minden... Frau Minden holte ihren Mann auf dem Os- lobahnhof ab. Als sie ihm auspacken half, fand sie eine Schachtel, welche zwölf Stück Butterbrote enthielt, die ihr nicht ganz un- bekannt waren. „Sind das nicht ganz unerhörte Verhältnisse, daß man auf einer so langen Reise, weder in Kopenhagen noch auf fälschlichen Zwischenstationen keine zwölf Butterbrote los- werden kann?“ schrieb mein Freund.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen.)

Reinhardts Pläne für die neue Spielzeit. Max Rein- hardt, aus Amerika zurückgekehrt, wird, nachdem Dr. Klein aus dem Reinhardt-Konzern ausgeschieden ist, sich selbst wieder energisch um seine Berliner Theater kümmern. An Uraufführungen beabsichtigt er für die nächste Spielzeit die neuen Werke von Urub, Kaiser, Bruckner und Arnold Zweig. Die Uraufführung von Gerhart Hauptmanns „Spuk“, die für Mai geplant war, ist im Einverständnis mit dem Dichter gleichfalls auf den Herbst verschoben worden. Bernard Shaw hat die Uraufführung seines eben vollendeten Werkes Reinhardt überlassen.

Professor Adolf Weismann gestorben. Telegramme aus Haifa melden, daß der Berliner Musikkritiker Professor Adolf Weismann, der von der Universität Jerusalem aufge- fordert worden war, einige Vorträge zu halten, an Bord des Schiffes, das ihn von Haifa nach Palästina gebracht hatte, im Hafen von Haifa einem Herzschlag erlegen ist und Mittwoch in Haifa beerdigt wird. Durch den Tod Professor Weismanns erleidet die Berliner Musikkritik einen schweren Verlust.

Das Geschenk für Prof. Einstein. Der Magistrat Berlin hat beschlossen, das ihm in Caputh angebotene Grundstück Prof. Dr. Albert Einstein als Ehrengabe kostenlos zu über- lassen. Eine entsprechende Vorlage wird der morgigen Stadtverordnetenversammlung vorgelegt.

Beethoven in der Arena. In der Stierkampfarena von Mexiko wurde mit großem Erfolg die neuente Symphonie von Beethoven aufgeführt. 30.000 Zuhörer nahmen an der Veranstaltung teil.

Die Erschließung des Hafens.

Zweigleisig bis nach Neufahrwasser. — Straßenneubauten für die Straßenbahn. — Die Stadtbürgerchaft soll bewilligen.

Um den Brochschiffweg für Hafenzwecke freizumachen, ist im vergangenen Jahre der Paul-Beneke-Weg zwischen dem Fischmeister- und dem Schellmüller Wege unter Auswendung von 1,8 Millionen Gulden, an welchem Betrage sich der Hafenausschuß mit 300 000 Gulden beteiligt hat, soweit ausgebaut worden, daß sowohl der Fuhrwerks-, wie auch der Straßenbahnverkehr in die neue Straße geleitet werden können. Die Straßenbahn wird durchweg zweigleisig ausgebaut und in besonderen Bahnhöfen gelegt, so daß die neue Bahnlinie als Schnellbahn angesehen werden kann.

Damit sich die Vorteile des zweigleisigen Betriebes voll auswirken können, ist die Doppelgleisdurchführung durch die Schichaugasse bis zum Hansaplatz und eine Schleifenführung durch die Wilhelm-, Berg-, Albrecht- und Hedwigstraße in Neufahrwasser erforderlich. Außerdem muß die Straßenbahnlinie zwischen Bräsen und Neufahrwasser durch eine Gleisstraße in der Fischerstraße und Wilhelmstraße an die Gleisstraße in Neufahrwasser angeschlossen werden.

Die genannten Straßen sind

zur Zeit nicht geeignet.

die geplante Gleisanlage und den teilweise zu erwartenden starken Fuhrwerksverkehr im Achtungsbetriebe auszuweichen. Sie müssen deshalb teilweise verbreitert, umgebaut und zum großen Teil mit neuem Pflaster versehen werden.

Sämtliche Umbauten der Straßenbahn einschließlich der Pflasterungen im Gleisstreifen werden von der Straßenbahn-V.G. auf ihre Kosten ausgeführt.

Der Senat beantragt nunmehr zuzustimmen, daß die aus Anlaß des zweigleisigen Ausbaus der Straßenbahnlinie nach Neufahrwasser erforderlichen Straßenneubauten und Umbauten der Schichaugasse zwischen Hansaplatz und Paul-Beneke-Weg, des Paul-Beneke-Weges zwischen Fischmeisterweg und Wilhelmstraße und der Straßenbahnlinie Wilhelm-, Berg-, Albrecht- und Hedwigstraße, vorbehaltlich der teilweisen Veranziehung der Anlieger zu den Kosten durchgeführt werden.

Es wird ferner beantragt, die beiderseitigen Bürgersteige in der Wilhelmstraße auf der Strecke von der Hedwigstraße bis zur Bergstraße und der Hedwigstraße von der Wilhelmstraße bis zur Albrechtstraße nach antwortenden Kostenschätzungen, die mit 14 600 Gulden abschließen, beseitigt und die Anlieger zur teilweisen Deckung der entstehenden Kosten zusätzlich der kapitalisierten Unterhaltungskosten mit einmaligen Beiträgen von 10 Gulden je laufender Anliegerlänge herangezogen werden, und daß die erforderlichen Mittel in Höhe von 405 400 Gulden zusätzlich 14 600 Gulden

zusammen in Höhe von 510 000 Gulden

vorschussweise aus laufenden Betriebsmitteln entnommen werden. Für die endgültige Deckung sind Anleiheemittel in Aussicht genommen.

Es sind folgende Straßenneubauten beabsichtigt und in dieser Vorlage mitenthalten:

Die Schichaugasse soll auf ihrer ganzen Länge von 1,8 Kilometer langen Strecke vom Hansaplatz bis zum scharfen Knick am Nordende der Schichauwerft nach Art der im Jahre 1928 durchgeführten Umgestaltung der Hauptstraße in Langfuhr umgebaut werden. Das Doppelgleis kommt in die Straßenmitte zu liegen, der Fahrdamm erhält eine Mindestbreite von 11 Metern, die Bürgersteige werden nach Vervollständigung der Verrohrungen endgültig hergestellt.

Auf der Strecke vom Hansaplatz bis zum Eingang der Schichauwerft liegt das Anschlußgleis der Danziger Werft und der Gasanstalt im Fahrdamm. Dieses Gleis wird be-

seitigt, dafür werden die Straßenbahnsteile so stark ausgebaut und soweit auseinander verlegt, daß sie von den Gleisen der Staatsbahn mitbenutzt werden können. Auch diese Kosten werden von der Straßenbahn und den beteiligten Werken getragen.

In dem Kostenausschlag mitenthalten sind die Kosten für die Kanalisierung eines offenen Entwässerungsgrabens, sowie für die Herstellung einer Stützmauer am Nordende der Schichauwerft, da hier die Straße bis auf die Höhe des Lieberführungsgleises zum Weichselbahnhof gehoben werden muß.

Der Paul-Beneke-Weg soll über den Fischmeisterweg hinaus bis zur Wilhelmstraße durchgeführt werden. Die Gestaltung des Querschnitts und die Befestigung ist in derselben Weise geplant wie auf der bereits abgebauten Strecke.

Die Wilhelmstraße in Neufahrwasser soll auf der Strecke vom Paul-Beneke-Weg bis zur Bergstraße umgebaut werden, um das Straßenbahngleis unterbringen zu können und Richtungsverkehr zu beiden Seiten der Straßenbahn zu ermöglichen. Der 4,5 Meter breite Fahrdamm wird

auf 8,50 Meter verbreitert.

Für die Befestigung des Fahrdammes ist Pflasterung der jetzt nur schotterierten Straße vorgesehen.

Die Breite des Fahrdammes der Hedwigstraße auf der Strecke von der Wilhelm- bis zur Albrechtstraße genügt ebenfalls nicht. Sie soll auf 8,50 Meter gebracht werden.

Die Dliwaer Straße muß auf der Strecke von der Straße Am Exerzierplatz bis zur Fischerstraße verbreitert werden, da hier die Straßenbahn zweigleisig ausgebaut wird. Es ist eine Fahrdammbreite von 12 Metern vorgesehen.

Es sind zwei Erwerbungen von Grundbesitz für den Paul-Beneke-Weg im Betrage von 49 2000 Gulden ungedeckt und deshalb in die Vorlage miteinbezogen worden, und zwar handelt es sich um den Erwerb einer Fläche von rund 18 000 Quadratmeter aus dem staatlichen Gute Schellmüller und einer Fläche von rund 3200 Quadratmeter aus dem an der Sauer Kasse gelegenen Besitz der katholischen Kirchengemeinde Dliwa.

Die in der Schichaugasse längs der Eisenbahn an Gestängen geführte Telegraphenlinie muß verlegt werden, da die Straßenbahn bei ihrer Verlegung in die Straßenmitte dem Gestänge so nahe kommt, daß Störungen und Gefährdungen im Fernsprecherbetrieb zu befürchten sind. Die Rechtslage, ob die Kosten der Verlegung dieser Überleitung dem Fernverkehr dienenden Leitungen von der Stadtgemeinde oder von der Postverwaltung zu tragen sind, ist zweifelhaft. Um langwierige juristische Auseinandersetzungen und ein Streitverfahren zu vermeiden, sollen die auf rund 80 000 bis 100 000 Gulden geschätzten Kosten zu drei Vierteln von der Post- und Telegraphenverwaltung und zu ein Viertel von der Stadtgemeinde getragen werden.

Die Wilhelmstraße weist auf der Strecke von der Hedwigstraße bis zur Bergstraße unbefestigte Bürgersteige auf, deren Befestigung bisher zurückgestellt werden mußte, da die Querschnittsgestaltung der Wilhelmstraße nicht festlag. Nachdem diese nunmehr feststeht, sollen die Bürgersteige mit Zementfliesen und beiderseitigen Klebebahnen befestigt werden. In gleicher Weise sollen auch die Bürgersteige der Hedwigstraße auf der auszubauenden Strecke ausgebaut werden.

Der Bauausschuß der Stadtbürgerchaft hat der Vorlage zugestimmt.

Inbüllanspende für die Technische Hochschule.

Danziger Professoren vor der Berliner Presse.

In Deutschland ist ein Ausschuß führender Männer als Unternehmerkreise und Wissenschaft zusammengetreten, um der Danziger Hochschule durch eine Spende zum Jubiläum die Mittel zu schaffen, die ihr die bessere Erfüllung ihrer Aufgaben ermöglichen. Dem Ausschuß gehören u. a. an Reichsbankpräsident Schacht, Reichskanzler a. D. Gund, N. von Hornad, Dr. Krupp von Bohlen-Halbach, Dr. von Siemens, Dr. Wähler, das Vorstandsmitglied der Deutschen Bank H. Witzig. Der Rektor der Technischen Hochschule Danzig, Professor H. Stremme, schilderte dieser Tage vor der Berliner Presse die vielen Schwierigkeiten, mit denen die Danziger Hochschule zu kämpfen habe, und betonte dabei die Wichtigkeit, die die Hochschule für das Deutschland im Osten hat, da sie die geistigen Beziehungen zu den Deutschen in den abgetrennten Gebieten aufrechterhält. Professor Stremme wies darauf hin, wie notwendig es sei, daß ständig reichsdeutsche Studierende die Danziger Hochschule besuchen. Zum Ausbau ihrer Institute und der anderen Hochschuleinrichtungen seien rund 1 1/2 Millionen Mark notwendig, um die Hochschule den Fortschritten der Wissenschaft anzupassen und sie auf ihrer alten wissenschaftlichen Höhe zu erhalten. Prof. Rindermann von der Technischen Hochschule Danzig legte dar, wie die Hochschule befreit sei, neben den technischen Fächern auch die Geisteswissenschaften zu pflegen.

Die Volksbühnenvereine des Ostens tagen.

Auch Danzig ist daran beteiligt.

Am 4. und 5. Mai findet der nächste Bezirkstag aller Volksbühnengemeinden des Ostens einschließlich des Freistaates Danzig in Marienburg statt. Der Bezirkstag wird mit einer Festvorstellung des Landes-theaters für Ost- und Westpreußen am 4. Mai eröffnet. Am Sonntag, dem 5. Mai, beginnen die sachlichen Verhandlungen. Studienleiter Dr. Richard Wetzlar (Danzig) wird über „Das englische Theater der Gegenwart“ sprechen. Nach dem Geschäfts- und Kasienbericht gibt Senator Fr. Arczynski (Danzig) einen Bericht über die im März stattgefundene Verwaltungsratsitzung in Berlin. Dem Bezirkstage folgt eine Spielplan-Konferenz aller Spielgemeinden des Landes-theaters für Ost- und Westpreußen. Direktor Fritz Richard Wetzlar (Danzig) wird Gelegenheit nehmen, in einer Ansprache die nächsten künstlerischen Aufgaben des Landes-theaters zu umschreiben. Die Tagung schließt mit einer Besichtigung der Marienburg.

Neuerwerbungen des Stadtmuseums. Neu erworben wurden vom Stadtmuseum die Radierungen zu Mozarts Partitur der „Zauberflöte“ von Max Slovog, das seit vielen Jahren völlig vergriffene Hauptwerk des Meisters. Die Blätter sind im Kreuzgang des Museums ausgestellt und ergänzen auf das Günstigste die im Obergeschloß noch weiter gezeigte Ausstellung graphischer Arbeiten Max Slovogs. — Als Stiftung von Fraulein Dr. Kunkel, Danzig-Langfuhr, gelangte ein Eisenblech mit bemaltem Papierblatt in

die Sammlung, eine vorläufige Arbeit aus der Mitte des 18. Jahrhunderts aus allem Danziger Besitz. — Die neu eingerichteten Räume der Sammlung alter Handwerkskunst im Erdgeschloß werden im Laufe der nächsten Woche eröffnet werden.

Zwei Tage gehungert.

Ein Kulturdokument.

Vorgestern abend wurde in Höhe des Steffensplatzes eine 52 Jahre alte Frau, die Witwe Maria W., in vollkommen erschöpftem Zustande aufgefunden. Da die Frau weder gehen noch sprechen konnte, wurde von Beamten der Schutzpolizei der Krankenwagen der Feuerwehr herbeigerufen, der die Frau in das Städtische Krankenhaus brachte. Dort gab die Frau an, daß sie mittellos sei und seit zwei Tagen nichts gegessen habe. Da der Arzt keine innere Krankheit feststellen konnte, erhielt sie zunächst zu essen und wurde dann in ihre Wohnung gebracht. (Was wird nun geschehen? D. Med.)

Eine Tragödie des Alltags, die in unserer „herrlichen gottgewollten Gesellschaftsordnung“ nichts Neues ist und die deshalb so erschütternd wirkt. So verelenden Menschen, stehen an Hunger dahin, während eine kleine Oberschicht prahlt und Geld vergudet, mit dem andere fast zu machen wären. Solche Vorfälle illustrieren aufs Beste die Zustände in einem Kulturstaat des 20. Jahrhunderts.

Ein Mann wird vermisst.

Seit Dienstag fehlt jede Spur.

Vermisst wird seit dem 23. April 1920 der 49 Jahre alte Danziger Staatsangehörige, Kaufmann Bruno Scheibke, Langfuhr, Weßer Nr. 13 wohnhaft.

Scheibke ist 1,85 Meter groß und unterseht, hat graues Haar, hohe Stirn und blaue Augen. Er war bekleidet mit hellbraunem, weickem Filzhut, schwarzem Wintermantel, grauem Jackett und Weste, schwarz und weiß gestreiftem Weinkleid, schwarzen Strümpfen und schwarzen Halbhühen.

Scheibke wollte wegen seines Herzerleidens einen Arzt aufsuchen, seit der Zeit fehlt von ihm jede Spur. Personen, welche zuletzt mit Scheibke zusammen gewesen sind, oder über seinen Verbleib nähere Angaben machen zu können, werden gebeten, sich bei der Zentralkasse für Vermisste und unbekannte Tote, beim Polizei-Präsidium, Zimmer 33 e, zu melden.

Aufregende Szene an der Stuthofer Fähre.

Ein aufregender Vorfall spielte sich dieser Tage in Stuthof ab. Der Hofbesitzer Duwejee aus Lichtenlampe kam mit seiner Frau in einem Fuhrwerk nach Stuthof gefahren. Hier schickte die Pferde und ließen mit rasender Geschwindigkeit in die am liegende Seefähre über die Weichsel. Die wildgewordenen Pferde konnten nicht zum Stehen gebracht werden. Sie sprangen mit dem Wagen in die Weichsel. Glücklicherweise konnte das Ehepaar D. sich noch durch Whiplingen retten. Die Pferde erreichten durch Schwimmen das gegenüberliegende Ufer, obwohl sie den Wagen mit sich ziehen mußten. Ein Kalb, das sich auf dem Wagen befand, wurde ins Wasser gespült. Als es geborgen wurde, war es bereits tot.

An unsere Leser!

Die deutschen Tageszeitungen im Freistaat Danzig erklären, daß sie für die in den vergangenen Jahren eingetretenen Steigerungen sämtlicher Veranschlagungen, die sich insbesondere auf eine zweimalige Lohnerhöhung im April vergangenen und im April dieses Jahres sowie, auf die durch die sogenannte Zollvalorisation eingetretene Zollerhöhung erstrecken, einen Ausgleich nicht gefunden haben. Die jetzigen Zeitungsbezugspreise stehen mit den Ausgaben, die den Zeitungen durch die Erfüllung ihrer öffentlichen Aufgaben erwachsen, nicht mehr im Einklang. Die unterzeichneten Tageszeitungen sehen sich daher gezwungen, eine ganz geringfügige Erhöhung ihrer Bezugspreise einzutreten zu lassen.

April 1919.

- Danziger Allgemeine Zeitung
- Danziger Landes-Zeitung
- Danziger Neueste Nachrichten
- Danziger Volksstimme
- Danziger Zeitung
- Zoppoter Zeitung

Die Danziger Volksstimme erhöht, obigem Beschluß der deutschen Tageszeitungen im Gebiet der Freien Stadt Danzig zufolge, ab 1. Mai den Bezugspreis von 3,— Gulden monatlich auf 3,20 Gulden.

Der Zopf soll fallen.

Bei der Beamtenchaft wird ein neuer Ton gewünscht.

In Danzig existiert noch, was nicht allgemein bekannt ist, in der Beamtenchaft die Sitte und der Brauch, daß die unteren Beamten die höher besoldeten Beamten in der dritten Person anzureden haben. Es heißt heute noch: „Wollen Herr Amtsrat vielleicht die Güte haben, die Unterschrift zu vollziehen?“ statt, wie jeder gewöhnliche Mensch heute in diesem Falle sagen würde: „Herr Amtsrat, ich bitte Sie um die Unterschrift.“ (Wobei der Titel auch noch weglassen könnte.) Diesem aus der friedericianischen Zeit übernommenen und wohlkonventionierten Zustand soll jetzt endlich ein Ende gemacht werden. Die sozialdemokratische Fraktion hat eine kleine Anfrage eingereicht, die folgendermaßen lautet:

„Die Anekdote eines Beamten in der dritten Person ist ein veralteter Sprachgebrauch und wird allgemein als nicht mehr in die heutige Zeit passend empfunden.“

Ist der Senat bereit, auf dem Wege einer Verfügung den Beamten den Gebrauch dieser Anekdote im dienstlichen Verkehr zu untersagen?

Ist der Senat ferner bereit, zu verfügen, daß im dienstlichen Verkehr der Beamten untereinander die Anekdote „Herr“ angewendet wird?

Auch daß die Beamten, die Schupo-Beamten z. B., von den Vorgesetzten mit „Herr“ angeredet werden, ist nicht mehr als recht und billig. Der im Jahre 1920 lebende Mensch wird es sich kaum vorstellen können, daß tatsächlich noch der alte, militärische Ton bei der Schupo herrscht. Es ist wohl endlich an der Zeit, daß mit diesen Ueberbleibseln aus der „alten, alten Zeit“, die ja mehr alt als gut war, aufgeräumt wird, zumal in Preußen und auch in Hamburg bereits seit einiger Zeit damit der Anfang gemacht worden ist.

Den Prozeß wollte er nicht erleben.

Im Gefängnis erhängt.

Anfang Februar wurden, wie wir damals ausführlich berichteten, bei der Straßenbahn Schwindelacten mit neuen Fahrkartenblock ausgeführt. Die Veruntreuungen gingen seit einigen Jahren. Sie wurden nur dadurch ermöglicht, daß mehrere Beamte der Verwaltung, die in ein Abrechnungs- und Kontrollsystem eingegliedert waren, sich an den Unterschlagungen beteiligten. Am stärksten belastet schien damals der Straßenbahnbeamte Rahn, der seit 20 Jahren in den Diensten der Straßenbahn stand. Gegen die Beamten war ein Strafverfahren eingeleitet worden. Rahn hat nun gestern im Gefängnis seinem Leben ein Ende gemacht. Er hat sich erhängt.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: In der allgemeinen Druckverteilung ist nur wenig Veränderung eingetreten. Das Depressionsgebiet liegt mit seinem Kern noch über Schweden; die gestern über der Nordsee gelegene Hochdruckung ist über Norddeutschland um die Hauptströmung herumgeschwenkt und liegt heute sich über Zentralpolen. Im Bereiche der Depression und ihres Ausläufers dauert die unbeständige und läßliche Witterung mit Schneefauern und vereinzelten Regenfällen an. Ansteigende Temperaturen treten im Gefolge einer warmen Teufelströmung in Südpolen auf. Ein deutlicher Umbruch der bestehenden Witterungsverhältnisse ist noch nicht erkennbar.

Vorhersage für morgen: Wechselnde Bewölkung, vereinzelt Schneefauern, teils mit Regen vermischt, mäßige bis frische Winde aus westlichen Richtungen, Temperaturen unverändert.

Maximum der letzten 24 Stunden 8,1 Grad. — Minimum der letzten 24 Stunden — 0,2 Grad.

Verkehrsunfall in Langfuhr.

Gestern nachmittag gegen 2 Uhr erfolgte zwischen dem Personentrastwagen DZ 1897 und dem Motortwagen der Straßenbahn 125 ein schwerer Zusammenstoß. Nach Aussagen des Chauffeurs Heinrich M. habe er mit dem Auto vor der Konditorei Blum in Langfuhr gestanden, vor ihm stand ein großer Dieserkraftwagen. Als M. seinen Wagen anfuhr, um in den Mirchauer Weg einzubiegen, überholte ihn ein aus Richtung Danzig kommender Straßenbahnwagen. M. ließ diesen noch vorbeiziehen und bog kurz hinter diesen nach links in den Mirchauer Weg. In diesem Augenblick kam von Dliwa die Straßenbahn 125 gefahren. Da dieselbe nur noch 20 Meter von der Fähr entfernt war, war die Fahrgeschwindigkeit verringert und der Zusammenstoß dadurch abgemildert. Der Kraftwagen wurde vom Motortwagen zur Seite geschoben. Hierbei wurden ihm der vordere rechte Kotflügel und die Achse verborgen, der Kühler und die rechten Lampen zertrümmert. Die Höhe des Schadens beträgt etwa 2000 Gulden.

Danziger Stabesamt vom 24. April 1920.

- Todesfälle: Invalide Friedrich Müller, 70 J. 8 M.
- Rutger Bernhard Grunwald, 70 J. 9 M. — Arbeiter Arthur Kurz, 32 J. 9 M. — Witwe Marie Garnack geb. Hildebrandt, 51 J. 7 M. — Schüler Helmuth Gurli, 6 J. 10 M. — Straßenbahnkontrolleur Johann Rogles, 60 J. — Witwe Rosalie Krest geb. Krüger, 88 J.

Aus aller Welt

Tragische Folgen eines Familienstreites.

Im Trunt erschlagen.

Als gestern abend der Maschinenführer Pösch aus Duisburg-Beed in angetrunkenem Zustand nach Hause kam, geriet er bald mit seiner Familie in Streit. Als er versuchte, seine Tochter mit einem Hammer anzugreifen, wollte sein Sohn die Streitenden trennen. Vater und Sohn rangen miteinander, wobei der Vater einen Faustschlag unter das Kinn erhielt, zu Boden fiel und bald darauf starb. Die Todesursache muß die Obduktion ergeben.

Der Freund hatte keine Schuld.

Folgensüchtiges Spiel mit dem Revolver. / In der Badeanstalt.

In der städtischen Badeanstalt in Charlottenburg wurde, wie bereits gemeldet, vorgestern abend in einer Zelle die 17-jährige Gerda Scholze mit einer Schußwunde aufgefunden. Als mutmaßlicher Täter war der Freund des Mädchens verhaftet worden. Der Vorfall ist nunmehr aufgeklärt. Das junge Mädchen kamte noch in der Nacht im Krankenhaus von der Kriminalpolizei verhört werden. Sie gab an, daß sie ohne Wissen ihres Freundes, als dieser sich im Wasser besaß, mit seiner Waffe gespielt habe. Dabei sei der Schuß losgegangen und habe sie getroffen. Den jungen Mann treffe keine Schuld. Auf Grund dieser Feststellungen wurde er auch sofort wieder entlassen. Die Verletzung des jungen Mädchens hat sich übrigens als nicht so gefährlich herausgestellt, wie man anfangs angenommen hatte.

Ein Lastauto vom Zuge erfasst.

Ein Toter.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Erfurt wurde Dienstag abend gegen 10 Uhr auf dem mit Schranken versehenen Bahnübergang zwischen Lettenborn und Orlahagen an der Strecke Marienberg-Nordhausen ein mit Papieren beladenes Lastauto eines Kraftwerks von einem Güterzug erfasst und zertrümmert. Der Kraftwagenführer Senft aus Seesen wurde getötet. Die Ursache des bedauerlichen Unfalls ist noch nicht aufgeklärt. Nach Berichten von anderer Seite soll der Schrankenwärter verärgert haben, die Schranken rechtzeitig zu schließen.

Ein falkischer Kriminalbeamter verhaftet.

Der 23-jährige falkische Schornsteinfeger Hilpert, der in der Maske eines Kriminalbeamten in Berlin und außerhalb zahlreiche Schwindereien und Diebereien verübt hat, ist, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, gestern in Bremerhaven ermittelt worden. Da er im vorigen Jahre aus der Strafanstalt entwichen ist, so wird der Verhaftete zunächst dort hingerbracht werden. Später wird er in Berlin summarisch abgeurteilt werden.

Betrügereien aus Autofabrikanten.

Unterstellungen einer Kaffiererin.

Nach fortgesetzten Unterstellungen bei einer großen Firma im Zentrum Berlins wurde gestern eine 27-jährige Kaffiererin verhaftet. Sie hatte im Laufe der Jahre 30.000 Mark veruntreut. Das Mädchen war vor 10 Jahren bei der Firma eingetreten und hatte sich bis zur Kaffiererin emporgearbeitet. Ihre Leidenschaft für das Autofahren wurde ihr zum Verhängnis. Sie kam mit ihrem Gelde nicht aus und unterschlug zunächst kleinere Beträge, dann immer höhere Summen. Gestern erhielt die Firma einen Brief von der Kaffiererin, in dem sie ihre Verfehlungen mitteilte; gleichzeitig bat sie, Anträge gegen sie zu erlassen und sie zu verhaften.

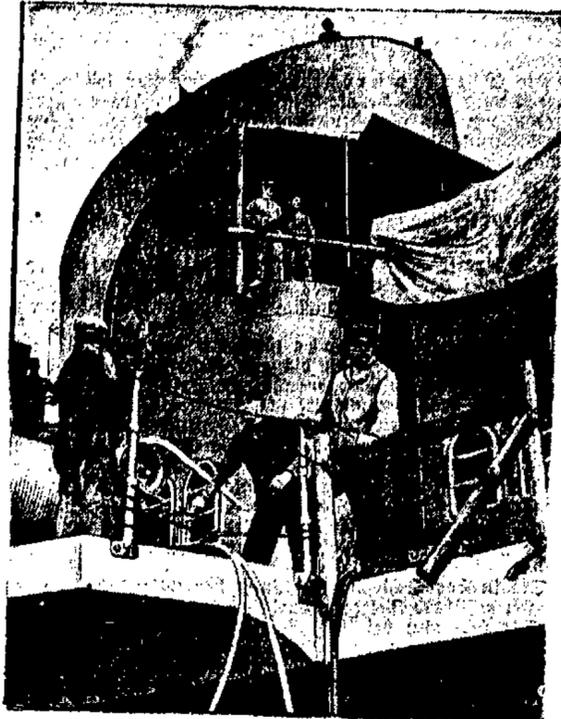
Hervorragende Leistung eines Klemm-Deichflugges. Der Pilot Frank Kirsh startete mit Passagier in Wörlitz in einem Klemm-Deichflugges. gestern früh 4.30 Uhr und

flog nach Barcelona, wo er nachmittags 2 Uhr statt gelandet ist. Er hat die 1800 Kilometer betragende Strecke ohne Zwischenlandung in 9 1/2 Stunden durchflogen.

Pockenepidemie in London.

22 Neuerkrankte.

Trotz der erhöhten Bemühungen der Behörden, die Ausbreitung der Pockenepidemie zu verhindern, wurden gestern 22 Neuerkrankte aus dem Londoner Bezirk ins Hospital eingeliefert. Augenblicklich befinden sich 277 Fälle in Behandlung.



Das Schwestereschiff der „Europa“.

Der zweite Tiefendampfer des Norddeutschen Lloyd, die „Bremen“, das bekannte Schwestereschiff der durch einen Brand schwer beschädigten „Europa“, steht seiner Vollendung entgegen. Das Schiff erhält Dampferung und besitzt 20 Kessel, von denen vier Dampfturbinen gespeist werden, die rund 100.000 P. S. entwickeln. Die Rüden werden in allen Klassen elektrisch geheizt, so daß absolut keine Kohle an Bord gebraucht wird. Die Passagierkabinen wie auch die Kabinen für die Besatzung sind durchweg außerordentlich geräumig und mit allem Komfort eingerichtet. Das Schiff ist eingerichtet für 600 Passagiere erster Klasse, 500 Passagiere zweiter Klasse und 900 Passagiere dritter Klasse. — Interessant zu erwähnen ist noch, daß der Kesselraum, der ja gewöhnlich außerordentlich heiß ist, unter Luftdruck liegt, so daß die Arbeiter wahrscheinlich mit Lederlappen arbeiten müssen, so kühl wird es dort unten sein.

Kind im Gänsestall verbrannt.

Im Gänsestall des Landwirts Thamm in Weilsdorf in Schlesien hatten mehrere Kinder mit Strohhalmen gespielt. Wählich fing das Stroh Feuer. Während die übrigen Kinder hinausliefen, stellte sich das fünfjährige Kind der Familie Langer verängstigt in die äußerste Ecke des Stalles, wo es von den Flammen erfasst wurde und lebendig verbrannte.

Renate, dieses dumme Ding. Eva hatte die Schwester einmal bei einem Besuch glücklich gesehen und laut aufgelacht. Wie das Mädchen ansah mit dem kurz geschrittenen Haar, so bar jeder weiblichen Anmut. Sie begriff den Reiz der Mutter. Aber sie teilte ihn nicht, denn die Schwester war ihr gleichgültig. Sie hätte sich höchstens geschämt, wenn sie gezwungen gewesen wäre, Renate in ihrem Salon zu empfangen.

Jedenfalls war sie sehr froh, daß die ganze Komödie nun ein Ende hatte. Sie hatte genug Sorgen, denn zu Hause gab es nichts als Ärger. Walter war dahintergekommen, daß sie sich in einem anderen Atelier neue Kleider und Hüte machen ließ, und hatte ihr gedroht, sie durch eine öffentliche Anzeige kreditlos zu machen.

In dem Zustand, in dem er sich jetzt befand, mußte sie befürchten, daß er die Worte zur Tat werden ließ. Er war ja manchmal nicht mehr zurechnungsfähig, seufzte sogar um das bißchen Biergeld und wollte das Auto abschaffen.

Alle seine Leute fürchteten ihn, sowohl das Personal in der Villa, wie das in der Fabrik.

Brandel war gefürchtet, und Fischer hatte gegen hohes Gehalt einen anderen Kellner angestellt. Der hatte Ideen, aber sie waren alle nicht viel wert. Es war nicht das Ueberwältigende, das alle Welt Verblüffende, wie sie es brüben bei Brinkmann alle Augenblicke neu herausbrachten. Nebenfalls hob sich der Umfug nicht nennenswert. Das Opfer war umsonst gebracht worden, und Fischer raste. Er war wirklich unglücklich jetzt, und Eva sah ihn lieber gehen als kommen.

7. Kapitel.

Renate ging indes unbeirrt ihres Weges, immer das eine Ziel vor Augen, vorwärts zu kommen. Wo sie ging und stand grübelte sie über neue Möglichkeiten. Dabei arbeitete sie fleißig.

Es war nun schon wieder Frühling, oder wenigstens lag der erste Frühlingshauch in der Luft. Sogar Renate war ein wenig träumerisch, als sie mittags durch die Anlagen der Schule zutrieb. Sie hatte viel gelernt in diesem Winter. Sie konnte jetzt menschliche Figuren zeichnen, was ihr immer so schwer geworden war. Mit ein paar Strichen warf sie eine schlank, moderne Frauengestalt hin, und es hatte Schwung. „Es sah“, wie Herr Brinkmann strahlend zu sagen pflegte.

Renate war immer enger mit der Firma verwachsen. Mit der Familie des Chefs verknüpften sie Freundschaftsbände. Sie fühlte sich dort so wohl wie niemals daheim im Hause der Mutter. Und dennoch war etwas in ihr, das zog und zerrte. Der Wirkungskreis hier war zu klein für ihren hochfliegenden Geist. Man sah über die Grenzen, und das bedrückte Renate.

Sie jamm auf neue Möglichkeiten aber die Gedanken entfalteten ihr. Es wurde nichts Grübleres. Heute ganz besonders lag ihr eine eigenartige Schwere im Blut. Sie

RADIO-STIMME

Programm am Freitag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 12.30: Vorkonferenzen für unsere Kleinen: Charlotte Schmitz. — 13.30: Hausfrauenstunde. Internationales Brauereiarbeit. — 14.30: Die Weide. — 15.30: 16.30: 17.30: 18.30: 19.30: 20.30: 21.30: 22.30: 23.30: 24.30: 25.30: 26.30: 27.30: 28.30: 29.30: 30.30: 31.30: 32.30: 33.30: 34.30: 35.30: 36.30: 37.30: 38.30: 39.30: 40.30: 41.30: 42.30: 43.30: 44.30: 45.30: 46.30: 47.30: 48.30: 49.30: 50.30: 51.30: 52.30: 53.30: 54.30: 55.30: 56.30: 57.30: 58.30: 59.30: 60.30: 61.30: 62.30: 63.30: 64.30: 65.30: 66.30: 67.30: 68.30: 69.30: 70.30: 71.30: 72.30: 73.30: 74.30: 75.30: 76.30: 77.30: 78.30: 79.30: 80.30: 81.30: 82.30: 83.30: 84.30: 85.30: 86.30: 87.30: 88.30: 89.30: 90.30: 91.30: 92.30: 93.30: 94.30: 95.30: 96.30: 97.30: 98.30: 99.30: 100.30: 101.30: 102.30: 103.30: 104.30: 105.30: 106.30: 107.30: 108.30: 109.30: 110.30: 111.30: 112.30: 113.30: 114.30: 115.30: 116.30: 117.30: 118.30: 119.30: 120.30: 121.30: 122.30: 123.30: 124.30: 125.30: 126.30: 127.30: 128.30: 129.30: 130.30: 131.30: 132.30: 133.30: 134.30: 135.30: 136.30: 137.30: 138.30: 139.30: 140.30: 141.30: 142.30: 143.30: 144.30: 145.30: 146.30: 147.30: 148.30: 149.30: 150.30: 151.30: 152.30: 153.30: 154.30: 155.30: 156.30: 157.30: 158.30: 159.30: 160.30: 161.30: 162.30: 163.30: 164.30: 165.30: 166.30: 167.30: 168.30: 169.30: 170.30: 171.30: 172.30: 173.30: 174.30: 175.30: 176.30: 177.30: 178.30: 179.30: 180.30: 181.30: 182.30: 183.30: 184.30: 185.30: 186.30: 187.30: 188.30: 189.30: 190.30: 191.30: 192.30: 193.30: 194.30: 195.30: 196.30: 197.30: 198.30: 199.30: 200.30: 201.30: 202.30: 203.30: 204.30: 205.30: 206.30: 207.30: 208.30: 209.30: 210.30: 211.30: 212.30: 213.30: 214.30: 215.30: 216.30: 217.30: 218.30: 219.30: 220.30: 221.30: 222.30: 223.30: 224.30: 225.30: 226.30: 227.30: 228.30: 229.30: 230.30: 231.30: 232.30: 233.30: 234.30: 235.30: 236.30: 237.30: 238.30: 239.30: 240.30: 241.30: 242.30: 243.30: 244.30: 245.30: 246.30: 247.30: 248.30: 249.30: 250.30: 251.30: 252.30: 253.30: 254.30: 255.30: 256.30: 257.30: 258.30: 259.30: 260.30: 261.30: 262.30: 263.30: 264.30: 265.30: 266.30: 267.30: 268.30: 269.30: 270.30: 271.30: 272.30: 273.30: 274.30: 275.30: 276.30: 277.30: 278.30: 279.30: 280.30: 281.30: 282.30: 283.30: 284.30: 285.30: 286.30: 287.30: 288.30: 289.30: 290.30: 291.30: 292.30: 293.30: 294.30: 295.30: 296.30: 297.30: 298.30: 299.30: 300.30: 301.30: 302.30: 303.30: 304.30: 305.30: 306.30: 307.30: 308.30: 309.30: 310.30: 311.30: 312.30: 313.30: 314.30: 315.30: 316.30: 317.30: 318.30: 319.30: 320.30: 321.30: 322.30: 323.30: 324.30: 325.30: 326.30: 327.30: 328.30: 329.30: 330.30: 331.30: 332.30: 333.30: 334.30: 335.30: 336.30: 337.30: 338.30: 339.30: 340.30: 341.30: 342.30: 343.30: 344.30: 345.30: 346.30: 347.30: 348.30: 349.30: 350.30: 351.30: 352.30: 353.30: 354.30: 355.30: 356.30: 357.30: 358.30: 359.30: 360.30: 361.30: 362.30: 363.30: 364.30: 365.30: 366.30: 367.30: 368.30: 369.30: 370.30: 371.30: 372.30: 373.30: 374.30: 375.30: 376.30: 377.30: 378.30: 379.30: 380.30: 381.30: 382.30: 383.30: 384.30: 385.30: 386.30: 387.30: 388.30: 389.30: 390.30: 391.30: 392.30: 393.30: 394.30: 395.30: 396.30: 397.30: 398.30: 399.30: 400.30: 401.30: 402.30: 403.30: 404.30: 405.30: 406.30: 407.30: 408.30: 409.30: 410.30: 411.30: 412.30: 413.30: 414.30: 415.30: 416.30: 417.30: 418.30: 419.30: 420.30: 421.30: 422.30: 423.30: 424.30: 425.30: 426.30: 427.30: 428.30: 429.30: 430.30: 431.30: 432.30: 433.30: 434.30: 435.30: 436.30: 437.30: 438.30: 439.30: 440.30: 441.30: 442.30: 443.30: 444.30: 445.30: 446.30: 447.30: 448.30: 449.30: 450.30: 451.30: 452.30: 453.30: 454.30: 455.30: 456.30: 457.30: 458.30: 459.30: 460.30: 461.30: 462.30: 463.30: 464.30: 465.30: 466.30: 467.30: 468.30: 469.30: 470.30: 471.30: 472.30: 473.30: 474.30: 475.30: 476.30: 477.30: 478.30: 479.30: 480.30: 481.30: 482.30: 483.30: 484.30: 485.30: 486.30: 487.30: 488.30: 489.30: 490.30: 491.30: 492.30: 493.30: 494.30: 495.30: 496.30: 497.30: 498.30: 499.30: 500.30: 501.30: 502.30: 503.30: 504.30: 505.30: 506.30: 507.30: 508.30: 509.30: 510.30: 511.30: 512.30: 513.30: 514.30: 515.30: 516.30: 517.30: 518.30: 519.30: 520.30: 521.30: 522.30: 523.30: 524.30: 525.30: 526.30: 527.30: 528.30: 529.30: 530.30: 531.30: 532.30: 533.30: 534.30: 535.30: 536.30: 537.30: 538.30: 539.30: 540.30: 541.30: 542.30: 543.30: 544.30: 545.30: 546.30: 547.30: 548.30: 549.30: 550.30: 551.30: 552.30: 553.30: 554.30: 555.30: 556.30: 557.30: 558.30: 559.30: 560.30: 561.30: 562.30: 563.30: 564.30: 565.30: 566.30: 567.30: 568.30: 569.30: 570.30: 571.30: 572.30: 573.30: 574.30: 575.30: 576.30: 577.30: 578.30: 579.30: 580.30: 581.30: 582.30: 583.30: 584.30: 585.30: 586.30: 587.30: 588.30: 589.30: 590.30: 591.30: 592.30: 593.30: 594.30: 595.30: 596.30: 597.30: 598.30: 599.30: 600.30: 601.30: 602.30: 603.30: 604.30: 605.30: 606.30: 607.30: 608.30: 609.30: 610.30: 611.30: 612.30: 613.30: 614.30: 615.30: 616.30: 617.30: 618.30: 619.30: 620.30: 621.30: 622.30: 623.30: 624.30: 625.30: 626.30: 627.30: 628.30: 629.30: 630.30: 631.30: 632.30: 633.30: 634.30: 635.30: 636.30: 637.30: 638.30: 639.30: 640.30: 641.30: 642.30: 643.30: 644.30: 645.30: 646.30: 647.30: 648.30: 649.30: 650.30: 651.30: 652.30: 653.30: 654.30: 655.30: 656.30: 657.30: 658.30: 659.30: 660.30: 661.30: 662.30: 663.30: 664.30: 665.30: 666.30: 667.30: 668.30: 669.30: 670.30: 671.30: 672.30: 673.30: 674.30: 675.30: 676.30: 677.30: 678.30: 679.30: 680.30: 681.30: 682.30: 683.30: 684.30: 685.30: 686.30: 687.30: 688.30: 689.30: 690.30: 691.30: 692.30: 693.30: 694.30: 695.30: 696.30: 697.30: 698.30: 699.30: 700.30: 701.30: 702.30: 703.30: 704.30: 705.30: 706.30: 707.30: 708.30: 709.30: 710.30: 711.30: 712.30: 713.30: 714.30: 715.30: 716.30: 717.30: 718.30: 719.30: 720.30: 721.30: 722.30: 723.30: 724.30: 725.30: 726.30: 727.30: 728.30: 729.30: 730.30: 731.30: 732.30: 733.30: 734.30: 735.30: 736.30: 737.30: 738.30: 739.30: 740.30: 741.30: 742.30: 743.30: 744.30: 745.30: 746.30: 747.30: 748.30: 749.30: 750.30: 751.30: 752.30: 753.30: 754.30: 755.30: 756.30: 757.30: 758.30: 759.30: 760.30: 761.30: 762.30: 763.30: 764.30: 765.30: 766.30: 767.30: 768.30: 769.30: 770.30: 771.30: 772.30: 773.30: 774.30: 775.30: 776.30: 777.30: 778.30: 779.30: 780.30: 781.30: 782.30: 783.30: 784.30: 785.30: 786.30: 787.30: 788.30: 789.30: 790.30: 791.30: 792.30: 793.30: 794.30: 795.30: 796.30: 797.30: 798.30: 799.30: 800.30: 801.30: 802.30: 803.30: 804.30: 805.30: 806.30: 807.30: 808.30: 809.30: 810.30: 811.30: 812.30: 813.30: 814.30: 815.30: 816.30: 817.30: 818.30: 819.30: 820.30: 821.30: 822.30: 823.30: 824.30: 825.30: 826.30: 827.30: 828.30: 829.30: 830.30: 831.30: 832.30: 833.30: 834.30: 835.30: 836.30: 837.30: 838.30: 839.30: 840.30: 841.30: 842.30: 843.30: 844.30: 845.30: 846.30: 847.30: 848.30: 849.30: 850.30: 851.30: 852.30: 853.30: 854.30: 855.30: 856.30: 857.30: 858.30: 859.30: 860.30: 861.30: 862.30: 863.30: 864.30: 865.30: 866.30: 867.30: 868.30: 869.30: 870.30: 871.30: 872.30: 873.30: 874.30: 875.30: 876.30: 877.30: 878.30: 879.30: 880.30: 881.30: 882.30: 883.30: 884.30: 885.30: 886.30: 887.30: 888.30: 889.30: 890.30: 891.30: 892.30: 893.30: 894.30: 895.30: 896.30: 897.30: 898.30: 899.30: 900.30: 901.30: 902.30: 903.30: 904.30: 905.30: 906.30: 907.30: 908.30: 909.30: 910.30: 911.30: 912.30: 913.30: 914.30: 915.30: 916.30: 917.30: 918.30: 919.30: 920.30: 921.30: 922.30: 923.30: 924.30: 925.30: 926.30: 927.30: 928.30: 929.30: 930.30: 931.30: 932.30: 933.30: 934.30: 935.30: 936.30: 937.30: 938.30: 939.30: 940.30: 941.30: 942.30: 943.30: 944.30: 945.30: 946.30: 947.30: 948.30: 949.30: 950.30: 951.30: 952.30: 953.30: 954.30: 955.30: 956.30: 957.30: 958.30: 959.30: 960.30: 961.30: 962.30: 963.30: 964.30: 965.30: 966.30: 967.30: 968.30: 969.30: 970.30: 971.30: 972.30: 973.30: 974.30: 975.30: 976.30: 977.30: 978.30: 979.30: 980.30: 981.30: 982.30: 983.30: 984.30: 985.30: 986.30: 987.30: 988.30: 989.30: 990.30: 991.30: 992.30: 993.30: 994.30: 995.30: 996.30: 997.30: 998.30: 999.30: 1000.30: 1001.30: 1002.30: 1003.30: 1004.30: 1005.30: 1006.30: 1007.30: 1008.30: 1009.30: 1010.30: 1011.30: 1012.30: 1013.30: 1014.30: 1015.30: 1016.30: 1017.30: 1018.30: 1019.30: 1020.30: 1021.30: 1022.30: 1023.30: 1024.30: 1025.30: 1026.30: 1027.30: 1028.30: 1029.30: 1030.30: 1031.30: 1032.30: 1033.30: 1034.30: 1035.30: 1036.30: 1037.30: 1038.30: 1039.30: 1040.30: 1041.30: 1042.30: 1043.30: 1044.30: 1045.30: 1046.30: 1047.30: 1048.30: 1049.30: 1050.30: 1051.30: 1052.30: 1053.30: 1054.30: 1055.30: 1056.30: 1057.30: 1058.30: 1059.30: 1060.30: 1061.30: 1062.30: 1063.30: 1064.30: 1065.30: 1066.30: 1067.30: 1068.30: 1069.30: 1070.30: 1071.30: 1072.30: 1073.30: 1074.30: 1075.30: 1076.30: 1077.30: 1078.30: 1079.30: 1080.30: 1081.30: 1082.30: 1083.30: 1084.30: 1085.30: 1086.30: 1087.30: 1088.30: 1089.30: 1090.30: 1091.30: 1092.30: 1093.30: 1094.30: 1095.30: 1096.30: 1097.30: 1098.30: 1099.30: 1100.30: 1101.30: 1102.30: 1103.30: 1104.30: 1105.30: 1106.30: 1107.30: 1108.30: 1109.30: 1110.30: 1111.30: 1112.30: 1113.30: 1114.30: 1115.30: 1116.30: 1117.30: 1118.30: 1119.30: 1120.30: 1121.30: 1122.30: 1123.30: 1124.30: 1125.30: 1126.30: 1127.30: 1128.30: 1129.30: 1130.30: 1131.30: 1132.30: 1133.30: 1134.30: 1135.30: 1136.30: 1137.30: 1138.30: 1139.30: 1140.30: 1141.30: 1142.30: 1143.30: 1144.30: 1145.30: 1146.30: 1147.30: 1148.30: 1149.3

Auch Sowjetrußland hat seine Hochstapler.

Dokumentenfälscher und Betrüger. — Zum Tode verurteilt.

Jedes Land hat seine Hochstapler und auch jede Zeit die ihrigen. Die Eigenart der sowjetrussischen Verhältnisse färbt auch auf die sowjetrussischen Hochstapler ab. Ein besonders charakteristischer Fall soll nachfolgend geschildert werden.

Der richtige Name des Mannes war Eugen Silber. Seine Hochstaplerkarriere begann er, indem er im Jahre 1917 auf seinen Papieren sein Geburtsjahr änderte: er machte sich sechs Jahre älter. Das fiel weiter nicht auf, da er tatsächlich älter ausah. Ein Jahr später wurde er von der Polizei wegen irgendeines Verbrechens gesucht: das Gouvernementsgericht Nowo hatte einen Haftbefehl gegen ihn erlassen. Es gelang auch dem Kriminalagenten, seiner habhaft zu werden. Silber entkam aber.

Im Jahre 1923 wiederholte sich das Spiel: er wurde verhaftet und entkam. Auf irgendeine Weise fiel ihm eine fremde Mitgliedskarte der kommunistischen Jugend in die Hände. Er trat der kommunistischen Zelle beim Volkswirtschaftsamt für Sozialversicherung bei und fand Beschäftigung in einer Konsumgenossenschaft. Da erzielte ihn das Schicksal: er wurde erneut festgenommen, wies aber seine „Papiere“ vor und kam frei. Trotzdem brauchte ihn der Boden unter den Füßen: er fürchtete eine neue Verhaftung und fuhr nach Odessa. Hier wurde er Leiter der Bildungsabteilung in einer Invalidenorganisation. Aber auch in Odessa war seines Bleibens nicht lange. Kriminalbeamte erkannten ihn, und so machte er sich auf und davon.

Wieder darauf tauchte er in Moskau auf.

Das Glück scheint ihm hold.

Er erhält eine Anstellung in der Vertretung der Republik Bucharra — als Leiter des Bucharischen Hauses für Volksbildung. Aber auch hier bleibt Silber sich treu. Er rüstete zu neuen Taten. Moskau ist für ihn nur eine Etappe zu weiterem Aufstieg. Er kauft eine Parteimitgliedskarte, die zur Hälfte in bucharischer Sprache ausgefüllt ist und setzt den Namen Agazarov, zu deutsch so viel wie Ritter, darauf. Jetzt hat er die höchste Stufe des Sowjetdaseins erklommen: er ist Mitglied der kommunistischen Partei. Alle Türen stehen ihm offen. Und ist die eine oder andere geschlossen, so findet er immer noch einen Dietrich in dem Arsenal seiner Betrugswerkzeuge.

Silber schickt sich selbst auf eine Dienstreise nach Leningrad und erhält dort auf Grund gefälschter Papiere eine ordentliche Mitgliedskarte der russischen kommunistischen Partei. Nun beginnt auch der materielle Aufstieg. Aus Leningrad begibt er sich nach Kiew und wird hier zum Leiter der Wirtschaftsabteilung des Bezirksvolksrates von Beschäftigten ernannt. Trotzdem ist ihm nicht ganz geheuer zu Mut. Er fürchtet, daß die Polizei hinter seine Schliche kommen könnte. So sucht er um eine Dienstreise nach dem Fernen Osten — aus Gesundheitsrücksichten sagt er — und erhält sie auch. Statt aber nach dem Fernen Osten zu reisen, fährt er in die Krim nach Simferopol, und zwar gemeinsam mit seiner Frau — er hatte sie während seiner Tätigkeit in der Vertretung von Bucharra kennengelernt.

Wie hatte Silber es aber fertiggebracht,

nach Simferopol fahren zu können?

Sehr einfach. Er hatte in seine Papiere an Stelle „Ferner Osten“ Simferopol gesetzt.

In der Krim wird er sofort zum Leiter einer staatlichen Mühle ernannt. Nun konnte es losgehen. Er schließt eine Reihe Verträge mit privaten Händlern, rafft Vorkasse in Höhe von 20 000 Mark an sich und verduftet — nach Leningrad. Hier setzt er seine kommerzielle Tätigkeit fort. Er kauft und verkauft auf Grund gefälschter Papiere sowohl in Leningrad als in Moskau. Im August des Jahres 1925 verlegt er seine Geschäfte nach Nischni-Nowgorod. Es ist da gerade Messe — Silber organisiert eine Betrügerbande.

Aber wie in allen Messen der Welt, ist in Nischni-Nowgorod die Kriminalpolizei vielfach vertreten. Sie freut sich, ihren alten Bekannten Silber wiederzusehen und verhaftet ihn. Doch wie stets gelingt es ihm auch diesmal, sich den Händen seiner Widersacher zu entwinden. Ueber Smolensk und Witebsk erreicht er Leningrad. Er fälscht hier erneut seine Papiere, strengt beim Volksgericht einen Prozeß an, um seine „Invalidität“ festzustellen, begehrt dazwischen eine Reihe von Betrügereien und dampft plötzlich, ohne die Entscheidung des Volksgerichts abzuwarten, mit neuen Papieren nach Kaluga ab; das Gericht hatte nämlich von Odessa Informationen über ihn angefordert. In Kaluga erhält der geriebene Hochstapler Beschäftigung in einem Genossenschaftsbetrieb und wird bald darauf zum Vorsitzenden des Gouvernementsverbandes der Werkgenossenschaft ernannt. Die erste beste Gelegenheit benutzt er, um mit etwa 100 000 Mark Genossenschaftsgeldern zu verschwinden. Jetzt schafft er sich die Kleidung eines Rotarmisten an, rasiert sich den Bart ab, färbt seine Haare rot und

erscheint in dieser Masquerade in Leningrad.

Der Boden wird ihm aber hier heiß unter den Füßen, er begibt sich nach Witebsk. Doch auch hier wird er bereits mit den neuen Papieren gesucht. Er fährt nach Kiew und lebt hier auf den Namen Michael Michailow. Er eröffnet einen Parfümerieladen, macht einem Nachbarkinderlein den Hof, gibt sich für ledig aus und heiratet sie. Auch jetzt noch findet er keine Ruhe. Er verfertigt sich Papiere über Abfolierung der höheren militärischen Kurse, stellt sich überall als Chemiker vor und ist gerade dabei, ein neues vorteilhaftes Ding zu drehen. Ausgerechnet in diesem Augenblick wird er erkannt und verhaftet.

Das Gericht verurteilte Eugen Silber zum Tode. Dies ist das Leben und Ende eines sowjetrussischen Hochstaplers. Leo Rosenthal.

Das fünfte Gebot.

Erbauliches aus dem reaktionären Pommern.

Mehrere rechtsstehende Blätter in Pommern hatten einem in Berlin beschäftigten Hilfslehrer vorgeworfen, er habe in seiner Schule ein Diktat bzw. einen Aufsatz gegeben, in dem Hindenburg als Würder bezeichnet werde. Der Lehrer konnte nachweisen, daß es sich um eine in das tägliche Arbeitsheft eingetragene freie Niederschrift eines Schülers handeln mußte. Diese Niederschriften wurden nicht immer kontrolliert. Eine genaue Untersuchung ergab, daß die Arbeiten der Schüler — die unter dem Thema „Heil und Heil“ standen — inhaltlich und stilistisch grundverschieden waren. Jetzt wurde nach neuem Material gefahndet, um den Lehrer doch noch auf die Anklagebank zu bringen. Man erkannte in einigen Arbeiten der Schüler die bestechendste Zusammenstellung von Krieg und Totschlag. Tatsache ist, daß der Lehrer auf das fünfte Gebot verwiesen hat. Daraus

will man nun dem jungen republikanischen Pädagogen unter allen Umständen einen Strick drehen. Staatsanwaltschaft und Regierung sind bereits mobilisiert worden.

Revision eines Justizstandals.

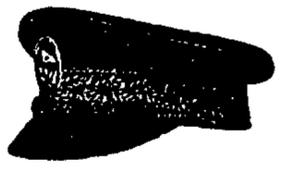
Freispruch im Wiederaufnahmeverfahren.

Die im Februar 1921 wegen schweren Straßenraubes zu sieben bzw. fünf Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilten Angeklagten Joebges und Sappeter wurden gestern im Wiederaufnahmeverfahren vom Erweiterten Schöffengericht in Rön freigesprochen, da die Verhandlung ihre völlige Unschuld ergab. Der Vorsitzende betonte, daß die Angeklagten weder mit den wirklichen Tätern irgendwie in Verbindung gestanden hätten, noch irgendwie an dem Raube beteiligt gewesen seien. Die erste Instanz habe allerdings auf Grund der falschen Aussagen einiger Zeugen kaum zu einem anderen Urteil kommen können (?). Das Berufungsgericht erklärte, daß im Prinzip beiden Freigesprochenen Entschädigung für die erlittene Zuchthausstrafe zustehe.



Moderne Hüte

6.50, 8.50, 9.—, 11.50, 12.50, 14.50, 15.—, 16.— usw.



Die gute blaue Mütze

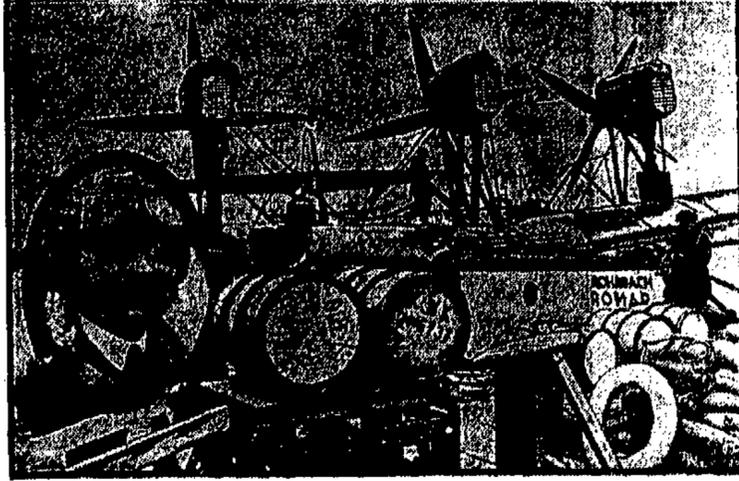
3.—, 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.—, 15.—

Schülermützen, Knechtgumpmützen preiswert im Spezialgeschäft **Hut- und Mützen-Bauer** Hellige-Geist-Gasse 21

Ortschaft in Texas durch Tornados zerstört.

Nicht Tote.

Wie „Associated Press“ aus der Stadt Palestine in Texas meldet, ist die 30 Kilometer von Palestine gelegene Ortschaft Slocum von einem Tornado zerstört worden. Nicht Personen wurden getötet, viele der Einwohner verletzt.



Ein neuer deutscher Flugweltrekord.

Bei einem Probeflug in Travemünde überbot der Flugzeugführer Steindorf mit einer Hochdruck-Motor-Maschine den bestehenden Weltrekord „Größe Kuglast in 2000 Meter Höhe“ um 248 Mio. Der Weltrekord für diese Leistung war bisher 4087 Mio. Steindorf flog jedoch eine Kuglast von 6450 Mio auf eine Höhe von 2200 Meter. Die Leistung ist dem deutschen Luftstrat übergeben worden mit der Bitte, sie als Weltrekord bei der Federation Aeronautique Internationale anzumelden. Unser Bild zeigt das Verladen der Kuglast in die Rekordmaschine. Im Dual der Flugzeugführer.

Anfrage am offenen Grabe.

Durch die Pflegeeltern in den Tod getrieben.

Gestern nachmittag kam es auf dem Friedhof in Weiskensee bei der Beerdigung der 16 Jahre alten Irmgard Schulz, die vor einigen Tagen ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht hatte, zu heftigen Tumulten. Das Mädchen war vor einigen Tagen aus der Wohnung seiner Pflegeeltern im dritten Stock auf die Straße gesprungen. Als der Sarg in das Grab gesenkt worden war, und der Pfarrer in seiner Grabrede sagte, daß Irmgard Schulz aus Liebestummer ihrem Leben ein Ende gemacht habe, unterbrachen ihn am offenen Grabe die Bewohner des Hauses und der Nachbarschaft und erklärten, das Mädchen sei durch dauernde Mißhandlungen und durch die schmachvolle Behandlung seiner Pflegeeltern zum Selbstmord getrieben worden. Als sich der Pfleger der Mädchen gegen die Beschuldigungen wehren wollte, kam es zu großen Ständaligkeiten und zu einer schweren Prügelei, die erst durch Einschreiten der Polizei beendet werden konnte.

Si an führt die Prohibition ein.

Rauch- und Trintverbot für Jugendliche.

Die japanische Prohibition unterscheidet sich von den auf die Prohibition abzielenden Bestrebungen in anderen Ländern grundfänglich dadurch, daß sich die gesetzgeberischen Maßnahmen, mit denen sich die japanischen Parlamente zu beschäftigen haben werden, ausschließlich auf junge Leute unter 25 Jahren beziehen. Der in Tokio erscheinende „Yorubun“, der die Prohibitionen energisch unterstützt, schreibt unter Hinweis darauf, daß die absolute Prohibition Amerikas vielfach als ein „Gefäß zur Züchtung von Verbrechern“ bezeichnet wird: „Angesichts des von Amerika gegebenen Beispiels wollen wir die absolute Prohibition vermeiden und uns auf das Verbot beschränken, Alkohol an junge Leute des bezeichneten Alters zu verkaufen. Die Statistiken aller Länder beweisen, daß der Alkohol

eine Quelle des Verbrechens

ist. Wir haben zu viele Beispiele vor Augen, die beweisen, daß die Trunksucht junge Leute in unserem Lande moralisch entarten läßt, daß sie vor allem das geistige Interesse und den Verneiner der Jugend lähmt. Das ist der Grund für die bei uns immer stärker werdende Prohibitionsbewegung. Was das Rauchen betrifft, so wollen wir die Altersgrenze auf 20 Jahre beschränken, was durch Rücksichten auf die gesundheitliche Entwicklung der jungen Leute dringend geboten ist.

Das Trinken ist schädlicher als das Rauchen. Aus dieser Erwägung macht sich auch die Heraushebung des Alters auf 25 Jahre in bezug auf den Alkoholverbrauch nötig. Die Prohibition erweist zwar Hohn und Gelächter, wenn sie von berichtigten moralischen Grundsätzen diktiert wird, aber es darf dabei nicht außer acht bleiben, daß die schädigenden Wirkungen des Trinkens eher materieller als moralischer Natur sind. Die körperliche und geistige Gesundheit sind in gleichem Grade von dieser Seite aus bedroht. Die Bewahrung der japanischen Jugend vor moralischer und körperlicher Degeneration ist der ausschlaggebende Beweggrund für die Prohibition; wir haben also allen Anlaß, für sie einzutreten.“

Eine achtjährige Hochzeitsreise.

Die Einsamkeit ist so schön.

In Newyork war am 3. Januar 1921 ein Ehepaar Retscher getraut worden. Das Paar wollte seine Flitterwochen auf einer Wagnerschaft zubringen. Aus den Wägen wurden

Monate, aus den Monaten Jahre. Schließlich galt das Schiff als verschollen. Vor kurzem kehrten die Glücklichen wohlbehalten nach Newyork zurück. Sie hätten, so erklärten sie, die Einsamkeit so schön gefunden, daß sie von ihren Mitmenschen nichts mehr hätten wissen wollen. Lediglich ein Schaden des Schiffes habe sie genötigt, einen Hafen anzulaufen.

Die Fahnen des „Zeppelin“.

Meldungen von Spaniens Küste.

Am Bord des „Graf Zeppelin“, 24. 4., 2 Uhr 30 nachmittags. Während der ziemlich regnerischen Nacht ist der „Graf Zeppelin“ die spanische und portugiesische Küste entlang geflogen. Um 9 Uhr besand er sich vor Kap Roca. Nachdem die portugiesische Regierung den Flug über die Hauptstadt gestattet hatte, wurde Lissabon von 9 bis 9 Uhr 30 überflogen. Die Bevölkerung verfolgte die Fahrt mit größtem Interesse.

Am Bord des „Graf Zeppelin“, 24. 4., 11.10 Uhr nachm. Im warmen Licht der sinkenden Sonne geht die Fahrt an der bei solcher Beleuchtung phantastisch schönen Südküste Spaniens entlang. Um 6 1/2 Uhr war Malaga passiert und um 8 Uhr überflogen wir Almeria. Die schneebedeckte Kette der Sierra Nevada leuchtet im Norden im schönsten Alpenglänze; der Vollmond erhebt sich blutrot aus dem Wärmebusch des friedlich almdenden Meeres. Es herrscht schwacher Westwind bei 19 Grad Wärme.

Am Eingang zum Mittelmeer.

Am Bord des „Graf Zeppelin“, 24. 4., 17 Uhr 40. Nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 2 Uhr 30 Sevilla überflogen und vier Postfächer abgeworfen hatte, überschritt es um 4 Uhr die Küste bei Cadix, um durch die Straße von Gibraltar ins Mittelmeer einzulaufen. Am Bord alles in Ordnung. Stimmung der Passagiere vortrefflich.

Um 1.30 Uhr früh besand sich „Graf Zeppelin“ 50 Seemeilen östlich von Valencia. Die Funkstation der Werft in Friedrichshafen steht in dauernder funktentelegraphischer Verbindung mit dem Schiff.

Der Schwanengefang des Drang Utan.

Nach dem Abendessen.

Peter Goliath, der Drang Utan, der mit seinem Weibchen und einem Kinde im vergangenen Jahre für 12 000 Pengo für den Budapest Zoo logischen Garten angekauft wurde, ist jetzt gestorben. Man hatte versucht, der Affenfamilie das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten. Sie wohnten in zwei großen, verglasten Käfigen, deren Temperatur immer um 25 Grad Celsius gehalten wurde; dichtes Gezeig wühlte sich über ihren Köpfen, kleine Vögel sangen im Käfig, um ihnen die Erinnerung an ihre Heimat in Sumatra vorzaubern. Aber trotz dieser Maßnahmen und der sorgfältigsten Ernährung starben das weibliche Tier und das Baby nach wenigen Monaten. Nach dem Tode seiner Gefährtin zeigte Peter Goliath große Schwermut, und jeden Abend nach dem Essen stimmte er einen melancholischen Gesang an, der das Erstaunen aller hervorrief, bis er schließlich eines Abends nach seinem „Schwanengefang“ sich niederlegte, einschlief und nicht mehr erwachte.

Der erste Professor für Luftfahrt. Dr.-Ing. Georg Meißner, Abteilungsleiter der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, ist zum ordentlichen Professor auf dem neuerrichteten Lehrstuhl für Luftfahrt an der Technischen Hochschule Berlin ernannt worden.

Sport-Turnen-Spiel

Sport erobert die Welt!

Der Beauftragte des japanischen Leichtathletikverbandes, Dr. Kita, führte diese Tage Verhandlungen mit der Deutschen Sportbehörde wegen der Entsendung einer Kampfmannschaft nach Japan. Der Mitarbeiter des „Abend“ erfuhr von Dr. Kita über die Absichten der Japaner interessanter Einzelheiten.

Der deutsch-japanische Leichtathletik-Kampf wird umgeben sein von einer Festwoche „Deutschland-Japan in Wissenschaft und Sport“, die vom 20. September bis 6. Oktober dauern soll. Unverständlicherweise hatten die Münchener Sportblätter Rana und Kufner diese Gelegenheit, völkerverbindend wirken zu können, abgelehnt. Man hielt sich für zu gut und glaubte von den „Gelben“ nicht mehr lernen zu können. Es bedurfte erst einer Pressekampagne und eines gelinden Druckes des Auswärtigen Amtes, um diese „weltächtigen“ Sportführer von dieser international so bedeutsamen Angelegenheit zu überzeugen. Die Japaner ziehen die Sache ganz groß auf. Bedeutende Gestecke aus Deutschland und Japan werden in den ersten Tagen der Festwoche sprechen, zwei, drei Tage sind der deutschen Kunst gewidmet; weiter soll der deutsche Olympiaplastik in sämtlichen Taktorten aus gleicher Zeit gezeigt werden. Dr. Diem, der Geschäftsführer des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, wird in einem Vortrag einen Überblick über den Stand der Leibeserziehung in Deutschland geben (hoffentlich verankert er dabei den Arbeiterport nicht), und der Abschluss des Ganzen, das von Volkstagen umrahmt sein wird, bildet der Leichtathletik-Länderkampf. Jetzt schon wird drüben eine große Reklame gemacht. In den Häfen hängen Bilder deutscher Athleten mit dem Hinweis auf die Veranstaltung. Japanische Sportvereine wollen im Oktober geschlossen in der Hauptstadt erscheinen.

So der Bericht des Japaners. Die politische Seite ist auch ein wenig interessant. Auf die Frage, warum Japan, wenn es lernen wolle, denn nicht den „Weltbesten“ — Amerika — einzuladen habe, sagte von Dr. Kita etwas abgerundete Antwort: „Wir schätzen Deutschland als ein großes, kluges Land. Wir sind nie seine Feinde gewesen. Amerika ist nicht unsere Sehnsucht. Es lebt zu schnell!“

Wieder hineingefallen.

Es ist dem Düsseldorf „Mittag“ eine besondere Aufgabe, über Finnlands Arbeitersport unwahre Meldungen zu verbreiten. Der „Mittag“ meldete, daß der finnische bürgerliche Sport aus dem Arbeitersport Verstärkungen erhalten wird. So würde sich voraussichtlich Virtsanen, der Langstreckenläufer, Kurmis Klub anschließen. Auf diese Nachricht hin läßt Virtsanen mitteilen, daß er nicht daran denkt, dem Arbeitersport untreu zu werden. Da war wieder einmal der Wunsch des „Mittag“ der Vater der Lügenmeldung. In Finnland kennt man die Trennung zwischen bürgerlichen und Arbeitersport nicht anders als in Deutschland. Ganz besonders deshalb nicht, weil zur Zeit der Selbständigmachung Finnlands, die bürgerlichen Sportvereine offen auf der Seite der weißen Garbe standen und dadurch zur Gründung des finnischen Arbeitersportbundes beitrugen.

Schmeling will sich einigen.

Wie uns Max Schmeling mitteilt, hat er nach Amerika ein Telegramm geschickt, das seinem Kontrahenten Arthur Willow eine Abstandssumme von 100.000 Mark bietet. Max Schmeling hat nur dann die Absicht, drüben tätig zu sein, wenn die ganze Angelegenheit vorher geordnet ist.

England hebt die Wettsteuer auf.

Nach nur einjährigem Bestehen ist die nach deutschem Muster in England eingeführte Wettsteuer wieder abgeschafft worden. Der Finanzminister erklärte im Unterhause, daß diese Steuer sich als „völliger Fehlschlag“ erwiesen habe. Sie habe ein dem englischen Charakter fremdes System von behördlicher Schnüffelerei zur Folge gehabt, und außerdem hätten die Kontrollbeamten und die Steuererheber so viel gekostet, daß der Steuerbetrag die Aufrechterhaltung der Steuer nicht rechtfertige. Nach den Ausführungen des Ministers würde die Steuer aufgehoben. Nur die Lizenzgebühr von 10 Pfund Sterling für jeden Buchmacher wurde aufrecht erhalten, außerdem wurde für die Buchmacher eine eigene Telefonabgabe gefordert; sie müssen in Zukunft für jeden Telefonanschluß eine Abgabe von 40 Pfund Sterling entrichten. Da es in England Buchmacher gibt, die eigene Telefonzentralen mit 60 bis 80 Anschlüssen haben, bringt auch diese Abgabe immerhin einiges Geld ein. — Also doch Wettsteuer!

Um 60.000 Dollar.

Die Teilnehmer am Transkontinent-Wettmarathon von New York nach Los Angeles sind jetzt in Indianapolis eingetroffen und haben damit etwa ein Viertel des beschwerlichen Weges zurückgelegt. Die Führung im Gesamtklassement hat nach wie vor der Anglo-Italiener Peter Gavazzi, der die 122.800 Kilometer von New York nach Indianapolis in 128 Stunden 37 Min. 47 Sek. bewältigte.

In der Tour de France

konnten sich die deutschen Teilnehmer auch nach der 2. Etappe von Colmar nach St. Etienne am Montag strampelfrei durchsetzen. Sowohl Henning-Düsseldorfer als Wanderer, wie auch v. Krahm-Berlin auf Jüdnapp liegen noch im Bordertreffen. Bei den Wagen konnte sich Bertomitz auf Mercedes-Benz weiterhin erfolgreich behaupten.

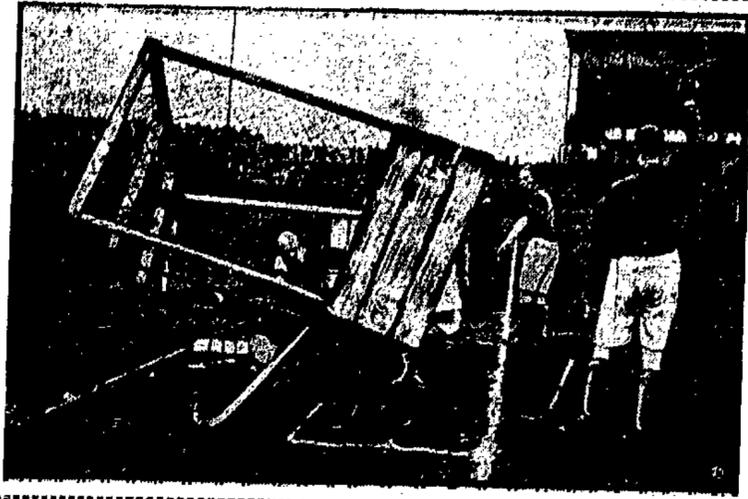
Handballspiel in Liegnitz. Am Sonntag traten die ersten Mannschaften des Sportklubs Neuteich und Verein für Bewegungsspiele, Liegnitz, auf dem städtischen Sportplatz zu dem jährlichen Bezirksrundenspiel des Landrings einander gegenüber. Neuteich hatte wider Erwarten eine kampfesprühende und spielkräftige Mannschaft ins Feld geschickt, gegen welche die Einheimischen keinen leichten Stand hatten. Trotzdem gelang es dem R. i. V. Liegnitz nach klottem Spiel, den Sieg mit 3:2 (2:1) an sich zu reißen.

Die internationale **W.M.C.-Länderfahrt** für April bis mit und ohne Wettagen beginnt am 15. Mai in Nürnberg und führt in 13 Abschnitten über Brünn, Jänitzchen, Belgrad, Hermannstadt, Bukarest, Schäßburg, Großwardein, Kaschau, Gleiwitz und Bannau nach Hannover, wo das Endziel sein wird. Die Gesamtstrecke ist 4300 Kilometer lang und berührt Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien, ist also eine internationale Ländereinfahrt. Vorgesehen sind Begrüßungsabende in Nürnberg.

Brünn, Stuhlweissenburg, Jänitzchen, Belgrad, Bukarest, Hermannstadt und Hannover. Auch die übrigen großen und größeren Städte, die von der Fahrt berührt werden, haben Empfangsfestlichkeiten in Aussicht genommen.

Neuer Höhenrekord im Segelflug.

Der Wiener Kronfeld startete am Sonntag von der Wasserkuppe an einem Vorsprungsgelände. Seine neue Maschine vom Flugzeugbau Regel hob sich leicht vom Boden und gewann schnell an Höhe. Nachdem Kronfeld lange nicht über 200 Meter über den Start hinausgekommen war, gewann er plötzlich mächtig an Höhe. In kurzer Zeit hatte er 500 Meter über dem Start erreicht und verließ dann die Wasserkuppe. Der Segler wurde immer kleiner und verschwand den Augen. Dreimal mußte er sich in Schneebänken aufhalten. Ein Aufwind nahm ihn plötzlich in einem Wolkenloch mit nach oben über die Wolken hinaus. Er erreichte seine größte Höhe mit 2225 Meter über dem Meere über Neustadt a. d. Saale. Er überbot somit den bisherigen Weltrekord für Segelflugzeuge um 500 Meter. Da sich nun die Wolken langsam auflösten und die Dunkelheit hereinbrach, mußte er an die Landung denken. Er nahm Richtung nach Bad Brunnau und landete dort nach 3 1/2 stündigem Flug glatt auf einer Wiese.



Niederlage der Uruguayer.

Hamburger Sportverein siegt verdient mit 4:1 über Montevideo. K. C. Montevideo.

Der Fußballmeister von Uruguay, Kampion Jun. F. C. Montevideo, trat am Mittwochabend auf seiner Gastspielreise durch Deutschland in Hamburg gegen die deutsche Meisterelf des Hamburger Sportvereins an. Die Südamerikaner behielten mit klugen, kurzen Kombinationen, während die Hamburger sofort durch freie Vorlagen ihre schnellen Flügel in Tätigkeit setzen. Schon nach wenigen Spielminuten kam Harber in seiner typischen Art zwei Gegner umspielen und aus 16 Meter Entfernung unhaltbar einfeuern. Der Ausgleich läßt nicht lange auf sich warten, als sich Zulagon sein durchgearbeitet hat und Mund den Treffer nicht mehr verhindern kann. Die Uruguayer gehen auch nicht ohne Schuld des H.S.V.-Torhüters in Führung. Eine Ecke vor dem Tore der Uruguayer führt jedoch wieder zum Gleichstand. Der H.S.V. geht wieder in Führung. Wiederum ist es Harber, der eine Vorlage von Nave zum dritten Tor verwandelt. Harber stellt wiederum mit einem unhaltbaren 16-Meter-Schuß das Endergebnis her. Der H.S.V. hat den Sieg auch in dieser Höhe verdient. Die Uruguayer befehligten sich einer überaus fairen Spielweise.

Neuer Rekord im Gewichtheben.

Bei den süddeutschen Kraftsportmeisterschaften in München brachte es Schuster von der Sportvereinsigung München im linksarmigen Reiben auf 120 Pfund. Diese Leistung stellt einen neuen deutschen Rekord der Kleingewichtsklasse dar.

Ein Tor „fällt“.

Bei dem Länderkampf Deutschland-Holland, der unentschieden mit 0:0 endete, ereignete sich ein amüsantes Zwischenfall. Deutschlands Mittelfürmer überrannte Hollands Torwart und riß im Sturze das ganze holländische Tor mit sich.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der neue deutsche Waggontrukt.

Wird er halten? — Die Städte bauen ihre Straßenbahnwagen allein.

Während in der Lokomotivindustrie das Duoten- und Preisstarkel auseinandergefallen ist, scheint sich in der Waggon-Industrie die Fusionierung im härtesten Maße durchsetzen zu wollen. Im Laufe der Zeit haben sich zwei große Karelle, der Westdeutsche und der Ostdeutsche Waggontrukt, gebildet. Diese beiden Trukts konnten aber zahlreiche Firmen nicht erfassen. Dazu gehörten die Waggonfabrik Fruchs in Heidelberg, die Schöndorff A.G. Düsseldorf und die Norddeutsche Waggonfabrik in Bremen. Jetzt hat die unzufriedenende finanzielle Entwicklung zum Zusammenschluß dieser drei Fabriken geführt und zwar ist es bereits schon einmal sanierte Schöndorff A.G., die das Heidelberg und das Unternehmen in Bremen übernimmt.

Neben den drei Trukts bestehen noch einige Aukenseiter, die aber in der Hauptsache für die Vergabung von Straßenbahnwagen und weniger für die Vergabung von Eisenbahnwaggonen in Frage kommen. Gerade die Straßenbahngesellschaften, die sich im Besitz der Gemeinden befinden, werden durch die fortschreitende Fusionierung in der Waggonindustrie vor eine neue Situation gestellt, da der Zweck der Kartellierung ja doch nur der ist, die Preise zu treiben. Vielmehr haben ja bereits die Auswirkungen des West- und Ostdeutschen Waggontrukts auf die Preisgestaltung dahin geführt, daß die Städte den Gedanken erörtern, ihre Straßenbahnwagen selbst zu bauen. So beschäftigt man sich gegenwärtig in Halle mit einem solchen Plan.

Versteigerung der russisch-baltischen Werft in Reval. Am 24. Juli gelangen die Bautätigkeiten der großen russisch-baltischen Werft in Reval (Fabrikgebäude, Arbeiter- und Beamtenwohnungen usw.), die auf einem Grundstück von 800.000 Quadratmeter liegen, zur gerichtlichen Versteigerung. Die auf der Werft lastende Schuldschuld beträgt ca. 4,8 Millionen Kronen. Der Hauptgläubiger, auf dessen Veranlassung die Versteigerung stattfindet, ist die Staatliche Bank für langfristige Darlehen, die von der Eesti Bank eine Forderung an die Werft im Betrage von 200.000 Kronen übernommen hat.

Vor dem Abschluß des neuen polnisch-französischen Handelsvertrages. Die verlautet, wird im polnischen Außenministerium noch im Laufe dieser Woche die Unterzeichnung des revidierten polnisch-französischen Handelsvertrages erwartet.

Polnisch-bulgarischer Kompensationsvertrag. Das polnische Tabakmonopol hat von der staatlichen bulgarischen Landwirtschaftsbank Tabak für rund 2 Millionen Loty erworben. Für den gleichen Betrag sollen polnische Erzeugnisse, vor allem landwirtschaftliche Geräte, nach Bulgarien geliefert werden.

Fords Reise nach Polen. Wie die polnische Presse meldet, wird Ford auf seiner Europareise auch Polen besuchen. Seine Reise nach Polen steht angeblich mit dem geplanten Bau einer großen Automobilfabrik in Ostoberschlössen im Zusammenhang.

Die Revision der polnischen Eisenbahntarife. Die im Gange befindliche Tarifreform der polnischen Staatsbahn wird voraussichtlich zum 1. Juli d. J. abgeschlossen werden. Hauptzweck der Tarifreform ist die Steigerung der Einnahmen um 140 Millionen Loty, da sich die Staatsbahnen in einer schwierigen Finanzlage befinden. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß die Frage der Kommerzialisierung der polnischen Bahnen, wie sie im Stabilisierungsplan vorsehen ist, wieder eifrig erörtert wird.

Auch Chrysler will Europa „erobern“.

Die Ausdehnung des dritten amerikanischen Automobiltrukt.

Die Chrysler Corporation, die sich im August 1928 den Dodgekonzern angliederte und damit der drittgrößte nordamerikanische Automobiltrukt wurde, kann eine Steigerung ihres Nettogewinns von 15,45 Millionen Dollars im Jahre 1926 und 19,48 Millionen Dollars im Jahre 1927 auf 30,99 Millionen Dollars im Jahre 1928 ausweisen. Der Trukt selbst steigerte seinen Wagenabsatz um 90 Prozent auf 360.399. Zieht man den Wagenverkauf des Dodgekonzerns ein, so ergibt sich ein Gesamtabsatz von 444.762 Wagen. Ueber die glänzende Lage des Unternehmens geben Rassenbestand und Bankguthaben in der Bilanz Auskunft. Beide Posten betragen im Vorjahre nur 5,4 Millionen Dollars. Sie steigerten sich Ende 1928 auf 49,5 Millionen Dollars. Im Bericht wird auf die Pläne des Chryslerkonzerns hingewiesen, vor allem den Export nach Europa zu forcieren. In diesem Zusammenhang soll u. a. die deutsche Absatzorganisation erweitert werden.

Weitere 24 Millionen für Gdingen. Das diesjährige Budget des polnischen Industrie- und Handelsministeriums sieht einen Betrag von 24 Millionen Loty für den weiteren Ausbau des Gdingener Hafens vor. Es sind Bemühungen im Gange, den staatlichen Kredit für diesen Zweck noch zu erhöhen.

Berliner Getreidebörsen.

Bericht vom 24. April.

Es wurden notiert: Weizen 225—227, Roggen 206—209, Braugerste 218—230, Futter- und Industrieernte 192—202, Hafer 202—208, 100 Mais Berlin 214—215, Weizenmehl 25,25 bis 29,50, Roggenmehl 26,90—28,75, Weizenkleie 15,00, Roggenkleie 14,40—14,60 Reichsmark auf märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen Mai 236 1/2—238 (Vortrag 235), Juli 244—245 (243 1/2), Roggen Mai 217 1/2—218 1/2 (217 1/2), Juli 225 1/2—226 1/2 (224 1/2), Hafer Mai 213—214 (Vortrag 212 1/2), Juli 220 1/2—221 und Geld (220 1/2).

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	24. April		23. April	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	57,74	57,88	57,74	57,89
100 Loty				
1 amerikan. Dollar	25,01	25,01	25,0125	25,0125
Schek London				
Im Freiverkehr: Reichsmarknoten	122,25	122,25		
Dollarnoten 5,15—5,16				

Danziger Produktenbörse vom 24. April 1929.

Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggontfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	27,50	Erbsen, kleine	
126 "		grüne	
bezogen		Wiktoria	
Roggen	19,75—20,00	Roggenkleie	16,00—16,50
Gerste	20,50—21,50	Weizenkleie	18,50—19,00
Futtergerste	20,00—20,50	Wicken	27,00—28,00
Hafer	19,00—19,50	Blaumohn	
Ackerbohnen		Peluschken	24,00—26,00

SOLNEMAN DER UNSICHTBARE

ROMAN VON A. M. FREY.

32. Fortsetzung.

Hoch trat zwei Schritte vor und mitten in den stummen Kreis. Er sagte mit einer bebenden, überlauten Stimme: „Meine Herren! Das Maß ist voll! Gehen wir sofort daran, uns des Verbrechens zu verschern!“

Man rief wieder nach der Feuerwehr, die seit der Wasserfatastrophe hinreichend hohe Leitern besaß. Man bat bei der Militärbehörde um eine Abteilung Soldaten und ließ Polizeileute in genügender Anzahl herbeirufen.

Fieberhafte Tätigkeit begann. Nur der dritte Bürgermeister suchte eine gemächliche Entwicklung der Dinge zu beschleunigen. „Der hängt schon lange“, sagte er und wies mit behäbigem Daumen hinauf. „Der ist schon ganz blau. Ueberheben wir uns nicht. Rostig wird er doch nicht mehr.“

Inzwischen nahen fünf Offiziere im Laufschritt. Man begrüßte die Herren erschüttert. Sie brachten Auskunft über die Person des Gehängten. Es konnte niemand anderes sein als der Leutnant von Ederu-Weidenbruch.

Der ehrgeizige junge Offizier hatte keine Ruhe gehabt. Seinem ersten mißglückten Versuch, dem zweifelhaften Solnemanschen Treiben auf die Spur zu kommen — diesen höchst wahrscheinlich Geisteswibrigkeiten — hatte er in vergangener Nacht einen zweiten folgen lassen. Ein glänzender Krieger, zu dem er sich mittlerweile herangebildet hatte, war er auf den Gedanken gekommen, in nächtlicher Dunkelheit Solnemansches Gebiet zu betreten. Gegen zwei Uhr war er aufgestiegen; Kameraden hatten noch beobachtet, wie er die Mauer glücklich überstieg.

Und nun hing er da oben, bißte so maßlos für seinen sympathischen Wagemut. Ein blühendes junges Menschenleben war vernichtet. Einen der hoffnungsvollsten und schneidigsten Offiziere hatte die Armee verloren.

Alles sprang zur Seite, denn die Feuerwehr kam — in einem lebensgefährlichen Ansturm. Rasch waren drei Leitern nebeneinander zum Gebrauch fertig in den Himmel gerockt. Gleichzeitig stellte man Spritzen bereit und richtete sie gegen die Höhe der Mauer — falls Solneman seine Tiger von der Höhe herab auf die Menge zu heben den Gefahrenwahnsinn haben sollte.

Nun mochte der Aufstieg beginnen. Zuerst gewannen drei Schussleute, in gleicher Linie auf den drei Leitern vordringend, mit schußbereiten Browning den Mauerkranz. Man konnte nicht wissen, ob man es nicht mit einem schußwichtigen Feind zu tun hatte, der irgendwo versteckt lag.

Aber oben rührte sich nichts. Die drei Männer riefen beruhigend hinunter.

Dann kletterten die Soldaten auf. Dann kamen die Herren vom Magistrat und von der Polizei. Es dauerte eine geraume Weile. Doch, der an Schwindel litt, war kampfbereit darauf bedacht, seinen seiner Blide zwischen den Beinen hindurch in die Tiefe fallen zu lassen. Er wäre nachgefallen. Der Stadtrechtsrat Schlacksupf mußte mit dem Rücken gegen die Sprossen emporsteigen. Sein Bauch verbot ihm die natürliche Kletterstellung. Zwei Soldaten halfen; es verging viel Zeit. Endlich standen alle oben, schnaufend, und fragwürdigen Ereignissen besorgt entgegensehend.

Eine tausendköpfige Menge, die fortwährend wuchs, hatte den Beginn der verantwortungsvollen und gefährlichen Unternehmung beobachtet. Als die familiären Expeditionsmitglieder oben waren, erbraute ein begeistertes Hoch, dem durch die Nähe des Toten ein Hauch von schwerer Weisheit verliehen wurde. Der Oberbürgermeister grüßte und dankte feierlich bewegt hinunter.

„Wenigen wir vor allem der traurigen Pflicht, den unglücklichen Toten abzuscheiden“, schlug Hoch, sich entschlossen umsehend, vor.

Aber es zeigte sich, als man an den Galgen herankam, daß dies nicht ohne weiteres zu machen war. Der Galgen war sehr hoch, unmittelbar aus dem Garten hart neben der Mauer aufragend, sein sehr langer Arm erstreckte sich über die ganze Mauerbreite hinweg — bis hinaus auf die Straße. Das Ende des Strides, an dem der Tote hing, war auch nicht zu entdecken. Man mußte ihn vorläufig hängen lassen.

„So bedauerlich der Zustand des Herrn Leutnants ist, — veräumen wir uns nicht länger“, drängte der Polizeipräsident. „Wir laufen Gefahr, den Verbrecher Vorbereitungen zu härterer Gegenwehr treffen zu lassen.“

Uebrigens wußte der Präsident zu berichten, daß im Laufe der vergangenen Nacht in jene Schaubude eingebrachen worden war, die den falschen Solneman enthielt. Beiz und Bart und Hut und Locken waren mitgenommen worden. Doch habe der Dieb für seine Unverschämtheit schon büßen müssen, insofern er bei dem lichtschönen Handel eine Briefstange mit zwölftausend Mark Inhalt, die wahrscheinlich wo anders gestohlen war, auf dem leeren Klappstuhl habe liegen lassen.

Die Frage, wie man in den Park hinunterkommen sollte, bot keine Schwierigkeiten. Von mehreren Stellen der Mauer führten Treppen abwärts. Gerade bei dem Galgen befand sich eine breite massive Stufenanlage. Man stieg vorsichtig hinunter. Polizeileute und Soldaten zogen einen schützenden Kreis um die Herren von Zivil. So bewegte man sich vorwärts — hinein in den Park.

Einmarsch.

„Gut, es geht schon. Die Bäume stauden, wie man sie zum letzten Male hatte stehen sehen, die Wege schlängeln sich immer noch in den gleichen Linien. So viel überrascht man schon: tief eingreifende Veränderungen waren nicht vorgenommen worden. Das alte liebe Gesicht des Parkes war im Großen geblieben.“

Hier lud immer noch jene Baum zum Ziehen ein, die dem Oberbürgermeister teuer geworden war, da er auf ihr eines Nachts als blutjunger Student, über ihre Lehne gebeugt, von allzu vielem Bier sich erleichtern durfte und in ihrer Obhut wohlgeköpft seinen ersten Raucher ausstieß.

Und der Rechtsrat Schlacksupf bedachte nicht ohne Rührung und durch alles Unbehagen des Augenblickes hindurch, daß er auf gerade diesem Parkwege zum ersten Male Mattheilde, seine spätere Gattin, geborene Reich, entschlossen umarmt und ihr die Versicherung geboten hatte, er werde ihre

an das Leben zu stellenden Wünsche. — heißt das; soweit sie diskutabel seien — voll und ganz zu erfüllen wissen.

Nein, die Romantik dieser dunklen Baumgruppen, dieser hellen Wege und breiten Rasenflächen schien erfolgreich nicht angestastet worden zu sein. Sie hatte sich festhaft erhalten.

Nun waren aber doch Solnemansche Einflüsse zu bemerken. Auf einer eingezäunten Wiese tummelten sich die Gänse



Man stieg vorsichtig hinunter — hinein in den Park.

zwischen den weißen belgischen Heugästen. Längs eines Baches zogen sich Gemütsbeete hin, sorgsam gepflegt. Mitten auf dem Wege kam der Kommissar das Trampeltier mit majestätischem Schauteln entgegen. Die Soldaten schwärmten aus und hielten ihre Bajonette vor. Aber der zottige Riese trat angewidert zur Seite, verfiel sich hinter einen Baum und steckte den hochmütigen Schädel durch die

Gabelung der Nester. So von Laub umrahmt und wie ein Abbild der Annahme ließ es die ängstlichen Herren passieren.

Die höherer Seite abgezogen, war bis jetzt alles so selbstverständlich, so vertrauenswürdig, so ganz erdentsprossen und erdgebunden. Das Behagen von Landwirtschaft und Viehzucht strömte aus jener Wiese dort drüben mit der Schaffherde; von den jungbegreiften Hängen des kleinen Hügel mit dem Griechentempel kamen Dichte der Frühlingsschnecken hergestrichen — kamen geschäftige Bienen tummelnd getaumelt — der Oberbürgermeister mußte denken: ganz wie in seinem Gärtchen hinter dem Hause. Eine — sowohl, eine schöne Gemütsarbeit, die man leben mußte, weil sie bequem und harmlos war, herrschte hier. Nichts von Dämonen, nichts von Mäusen, nichts von fremdbestimmenden oder gar schauderhaften Ansichten.

Und immer noch kein Solneman, keine Spur von einem Aufschloß, einer Gartenvilla, einer Blockhütte. „Der Mensch ist imstande, in einer Erdhöhle zu haufen“, empörte sich Schlacksupf. „Da können wir lange suchen.“

„Wenn er nicht vielleicht ganze Teile des Gartens unterminiert hat“, führte der Polizeipräsident den Gedanken weiter aus. „Ein Netz von Gängen, in dem er kaum zu fallen sein wird. Bei genügendem Froulaun hält er Monate dort unten durch.“

Da gab Schlacksupf, der — bei der Menge der Teilnehmer — selbst von Wege im Grase gegangen war, einen fetten Schrei von sich. „Nix man hinsch, laud man ihn festlich umgefallen und sein eines Bein bis zum Anie im Erdboden verreckt.“

„Was habe ich gesagt von unterirdischen Gängen“, rief der Präsident mit Genugtuung. „Ich kenne die Taktik dieser lichtschönen Subjekte.“

Man richtete Schlacksupf auf, zog das Bein aus Sicht und forschte zugleich in die Tiefe. Aber es enthielt sich kein unterirdischer Bau, — nur ein mähtiges, mit Zweigen überdecktes Loch, in dem bei Regenzeiten Wasser sich vom Wege her sammelte.

Der kleine Zwischenfall hatte immerhin forschenden Eifer frisch entfacht. Er ward belohnt, denn als man an den See kam, fand man endlich unmittelbare Spuren jener gesuchten Person. Ein gemeiner Holzstiel, der früher das vornehme Landschaftsbild nicht verunziert hatte, führte in das Wasser. Ueber seinem Geländer hingen zwei Sandtücher und ein blauer Bademantel mit gelben Aufschlägen — so, als sei er eben ausgezogen worden. Er hing farbenfroh und lustig da. In einer leichten Brise spielten seine weichen Quasten. Der zweite Staatsanwalt strich im Vorbeigehen mit der Hand darüber: der Mantel war, ob er gleich in praller Sonne hing, feucht. Der Verbrecher hotte also in aller Gemütsruhe heute morgen noch gebadet.

Das lustige Mund des kleinen griechischen Tempels tauchte auf. Aller Augen wandten sich der Anhöhe zu. Da der Marmortempel, von hier unten gesehen, Veränderungen zu zeigen schien, beriet man, ob man es verantworten könnte, vorbeizugehen, oder ob man sich nicht lieber den Mühen eines Aufstieges unterziehen sollte. Um die Möglichkeiten wichtiger Aufschlüsse für die weiteren Nachforschungen nicht ungenutzt vorbeigehen zu lassen, wurde beschlossen, auszugehen.

(Fortsetzung folgt)

Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

Physiognomisches Auszahlbilderrätsel.



Man liest von unten nach oben ab und zwar erst links und dann rechts, wobei die Ziffern durch die Anfangsbuchstaben der durch die punktierten Linien bezeichneten Kopfteile zu ergeben sind.

Silbenrätsel.

Aus nachstehenden 46 Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

an — as — bach — ber — her — bert — buch — den — de — dol — dol — e — eis — ga — go — hel — i — in — zu — lauf — le — le — li — li — mar — ne — ne — ner — ner — no — nor — o — o — ve — rei — ru — stadt — tan — tran — tu — vi — wall — ze — zel — zena.

Die Wörter bedeuten: 1. deutscher Dichter, 2. Stadt am Teutoburger Wald, 3. männl. Varnamen, 4. moderner Tanz, 5. Winterort, 6. Stadt in Thüringen, 7. Kroatische Wildart, 8. Name eines Sonntags, 9. Fischprodukt, 10. Blütenstand, 11. Kurort bei Genua, 12. Prophet, 13. Fluß in Frankreich, 14. deutscher Dramatiker, 15. Gewässer, 16. Stadt in Schottland, 17. Blume, 18. inneres Organ, 19. Pflanzname.

Wortbildung.

sein	zu	licht	wir	hat
schein	schen	den	glückt	irr.
wer-	zu	wer	die	auf
ha-	den	tö-	kes	be-
es	sich	des	er-	zeit
nach	richt	nicht	quält	glück-

Auflösungen

der Aufgaben in Nr. 90 vom 18. April 1929.

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Centrecht: 1. Brutus, 3. Ula, 4. Bruno, 5. Agave, 6. Tau, 7. Nairon, 8. Meerlauge, 9. Rosalinde, 12. Hebel, 13. Braun, 14. Baden, 18. Riefer, 20. Sommer, 22. Eimer, 23. Jitis, 27. Rad, 28. Gut.
Wagrecht: 2. Raub, 5. Ulla, 8. Manufaktur, 10. Tee, 11. Ohr, 12. Hofel, 15. Serge, 16. Maun, 17. Brand, 18. Klage, 19. Glas, 21. Lenin, 24. Erz, 25. Dom, 26. Eremitage, 29. Ober, 30. Gab.

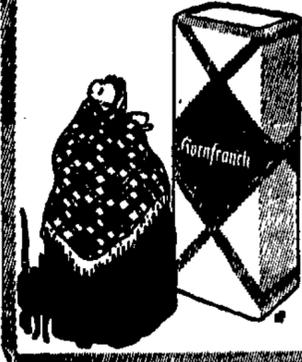
Auflösung zum Nadelrätsel.

Dinformat — Strindberg — Gericht — Hinderjin — Florenz — Sirene — Ingenieur — Original — Blauen — Standarte — Rheingold: Freiligrath.

Auflösung zum Refferätsel.

1.—2. Verdi — 2.—3. Dinar — 3.—4. Narbe — 4.—5. Beien — 5.—6. Senta — 6.—7. Tara — 7.—8. Nabel — 8.—9. Selga — 9.—10. Gage — 10.—11. Zebra — 11.—12. Vrahe — 12.—13. Segel — 13.—14. Geise — 14.—15. Sedan — 15.—16. Dante — 16.—17. Tenor — 17.—18. Norden — 18.—1. Denber.

Sie sparen viel



und brauchen trotzdem
nicht zu entbehren,
wenn Sie statt des teuren
Bohnen-Kaffees

Kornfrank

verwenden, (12 Gramm auf einen Liter) -
zum mindesten aber Kornfrank mit Bohnen-
kaffee vermischen. Sie erhalten dann ein
gesundes, billiges Kaffeegetränk,
dessen Wohlgeschmack unerreicht ist.

HEINRICH FRANK SÖHNE
BERLIN, LUDWIGSBURG, HALLE

Für Sie



Braun Boxc.
Herren - Schnürschuh
elegante, halbrunde Form, aparte
Zierstepperei, Orig. Good.-Welt

KAUFT

Lodix

besten
Schuh-Putz

Leiser

Alleinverkauf: „Jäger“ Danziger Schuh-A.-G., Langgasse 73, Tel. 239 31-32

**MARKEN
ARTIKEL**

Die
gute Küche
verwendet:

Kühne
Weinessig
Tafelmostrich
Salat u. Maj. Oel
Surol *mit Kühne*

Julius Goldstein

Billige Bezugsquelle

für Qualitätswaren in Herren-
und Damenwäsche, Trikotagen,
Strümpfen, Schürzen u. Arbeiter-
Konfektion

Junkergasse 2

gegenüber der Markthalle

Möbelstoffe

in Gobelins, Plüsch, Rips, Tuch usw.

Möbelleder

Imprägniertes Autoleder

Kunstleder, Polstermaterial aller Art

Matratzendelle

Eiserne Bettgestelle, Spiralmatratzen

Messingartikel für Innendekoration

Lederwaren

Reiseartikel

in größter Auswahl zu billigen Preisen

Eugen Flakowski

G. m. b. H.

Milchkannengasse 19-20

(Ecke am Milchkaufsturm)

Fernr. 28582 Eigenes Transithager Gegr. 1896

Danziger Nachrichten

Große Kleinigkeiten.

Keinen Anspruch auf tarifliche Entlohnung.

Mit berechtigtem Stolz weist der Arbeitervertreter bei irgendwelchen Streitigkeiten auf dem Arbeitsgericht auf den Tarifvertrag hin, der für seinen Mandanten ebenso gilt, wie für den Arbeitgeber, dem er abgezwungen ist. Viel Unrecht ist dadurch aus der Welt geschafft. Viel Unrecht müssen sich aber noch diejenigen gefallen lassen, auf die der Tarifvertrag keine Anwendung finden kann, nämlich die Unorganisierten. Ist einer von ihnen von seinem Arbeitgeber einmal über's Ohr gehauen, so hilft ihm kein Mensch. Da nützt auch eine Klage beim Arbeitsgericht nicht viel, da ja für ihn der Tarifvertrag nicht gilt.

Diese Erfahrung mußten zwei Angestellte eines Hotels machen, die nicht bezahlte Überstunden einklagen wollten. Der erste Fall betraf ein Küchenmädchen, das Nachzahlung von geleisteten Überstunden in Höhe von 260 Gulden verlangte. Sie berief sich dabei auf den Tarifvertrag der Hotel-, Restaurant- und Gastangestellten, mußte sich jedoch vom Vorsitzenden des Arbeitsgerichts nach Rücksprache lassen, daß für sie der Tarifvertrag nicht gilt, da er nur für einfach- und nicht für allgemein-verbindlich erklärt worden ist, also nur von Organisation zu Organisation gilt. Stark enttäuscht mußte sie sich schließlich auf dem Vergleichswege statt mit den eingeklagten 260 Gulden mit 50 Gulden zufriedengeben. Ähnlich erging es ihrem Kollegen, einem Hausdiener, von dem alle möglichen Arbeiten verlangt wurden, ohne daß er jedoch entsprechend entlohnt wurde. Da er sich in den Bestimmungen des Tarifvertrages nicht auskannte, mußte er mit 25 Gulden auf dem Vergleichswege vorlieb nehmen.

Wenn nicht Befristung, wann dann...?

Streitigkeiten zwischen Bezahlung und Gehaltsmeister, wenigstens soweit sie vor dem Arbeitsgericht ausgetragen werden, gehören nicht zu den alltäglichen Dingen. Und doch kommt es vor, wie im vorliegenden Falle, der Bezahlung eines schönen Tages auf die Straße gesetzt wurde. Man war mit ihm nicht mehr zufrieden. Der Arbeitgeber, Inhaber eines Wollwarengeschäfts, glaubte dazu berechtigt zu sein, weil er seinen Bezahlungsvertrag abgeschlossen habe. Das stimmte. Der Vater des Bezahlmädchens, um das es hier handelt, stellte demgegenüber fest, daß beim Engagementsabluß nur über den Beginn des Bezahlverhältnisses gesprochen worden ist. Auch die Entlohnung war die gleiche wie sonst bei Bezahlungen üblich. Die vereinbarte sechsmonatige Probezeit war abgelaufen, so daß der mündlich vereinbarte Bezahlvertrag automatisch in Kraft treten mußte. Der Fall wurde dadurch kompliziert. Ein Bezahlvertrag war nicht abgeschlossen, wenigstens nicht schriftlich, der Kläger fühlte sich aber trotzdem als Bezahlung. Wenn der Bezahlung nun aber kein Bezahlung ist, was war er dann? Man half sich damit, daß, wenn der Bezahlung eben kein Bezahlung ist, er nur Launmännlich er Angestellte sein könne. Also mußte die für Angestellte vorgeschriebene Kündigungsfrist eingehalten werden. Da das aber nicht gekehren ist, wurde dem Kläger ein Monatsgehalt von 40 Gulden zugesprochen.

Er wurde verurteilt.

Eine Klagesache wurde dann behandelt, die wirklich kein Ruhmesblatt für den Beklagten war. Es wäre besser gewesen, diese Klage, die jeder Late als eine verlorene Sache ansehen mußte, auf gütlichem Wege zur erledigen, als wie vor den Schranken des Arbeitsgerichts sich noch eine Absurde zu holen. Es ist noch gar nicht so lange her, daß wir einen Austritt in der Konditorei Tandien schildern mußten, wobei der Inhaber dieses Betriebes eine Angestellte ganz ungeschicklicherweise ein Glas Tee ins Gesicht goß und sie oben drein aufs größtmögliche beschimpfte. Herr Tandien war selbst zu diesem Termin erschienen, aber selbst das konnte an der Sache nichts ändern: er wurde verurteilt, 25 Gulden für die Kündigungszeit zu zahlen. Die Abmahnung der ständischen Übergriffe selbst, wäre Sache des ordentlichen Gerichtes.

Sie Neuteich — die Siegenhof.

Der Bürgermeister von Siegenhof scheint ein lustiger Herr zu sein.

Die letzte Stadtverordnetenversammlung in Siegenhof setzte die Beratung des Etats fort. Nachdem sich die Parteien in der vorigen Sitzung über die Etats in allgemeinen ausgesprochen hatten, sollte nun nach Ansicht der Sozialdemokraten in die Einzelberatung eingetreten werden. Das paßte den Deutschnationalen aber nicht, und ihr Wortführer, Stadtv. Hannemann, führte aus, daß sie alle Anträge, die die Sozialdemokraten noch stellen, ablehnen würden. Genosse Knüpfe kennzeichnete scheinbar das Verhalten der Deutschnationalen, die jeden Antrag, ohne ihn überhaupt zu kennen, ablehnen wollten, und forderte unter Berufung auf die Geschäftsordnung, in die Einzelberatung einzutreten. Stadtverordneter Schamberger wollte den Antrag zur Abstimmung bringen, während Gen. Knüpfe die Ansicht vertrat, daß die Zustimmung logischerweise erst erfolgen könnte, wenn die Beratung beendet sei. Schließlich zog Stadtverordneter Hannemann seinen Antrag zurück.

Die Sozialdemokraten beantragten, die Einnahmen für die Benutzung der Turnhalle vom Arbeiterportverein zu streichen und erweiterten diesen Antrag dahingehend, allen Vereinen

die Miete zu erlassen.

beide Anträge wurden jedoch abgelehnt. Bei den Mietseinnahmen wurde von den Sozialdemokraten beantragt, eine Neuordnung der Mieten vorzunehmen. Gen. Dreier und Knüpfe vertraten die Ansicht, daß die Arbeiterwohnungen im Vergleich zu den größeren zu teuer seien. Sie verlangten eine vollständige Neuordnung der Mieten, deren Wert eine Kommission bestimmen sollte. Es wurde so beschloffen. Um die Mittel für Wohlfahrtspflege und Schulwesen zu beschaffen, sollte der Zuschlag zur Grundsteuer von 20 Prozent entsprechend erhöht werden. Für die Reparatur des Volkswerts in der Lindenstraße verlangte Gen. Dreier die Erhöhung der Summe von 3000 auf 5000 Gulden. Der Antrag wurde nach langer Debatte abgelehnt. Dabei kam es noch zu einer recht interessanten Auseinandersetzung zwischen dem Stadtv. Hannemann und Bürgermeister v. Schröder einerseits und dem Gen. Knüpfe andererseits.

Gen. Knüpfe wünschte, daß möglichst viel Arbeit beschafft würde, um die Steuerkraft zu verbessern und möglichst viel Arbeiter zu beschäftigen. Hierbei glaubte Stadtv. Hannemann dem Gen. Knüpfe einen Vorwurf machen zu können, weil Gen. Knüpfe im Kreislag dem Bau eines Siegenhofes in Neuteich zugestimmt hätte. Für den Bau des Siegenhofes hätte er nur stimmen sollen, wenn es in Siegenhof gebaut würde. In daselbe Horn stieß auch Bürgermeister v. Schröder, der den Neuteichern den Vorwurf machte, daß sie auf

Volatpatriotismus nicht einmal Siegenhofer Bier und Wodanhandel tranken. Er meinte, es müßte immer heißen: Sie Neuteich — die Siegenhof.

Nach diesem erheiterten Zwischenfall wurde der Etat weiterberaten. Die Sozialdemokraten verlangten, daß das in der Kammerklasse immer noch hängende Hosenkollernbild zu entfernen sei.

Der Antrag wurde abgelehnt. Das Kapitel Wohlfahrtspflege brachte noch eine rege Debatte zwischen dem Genossen Knüpfe und dem Bürgermeister v. Schröder. Ein Antrag der Sozialdemokraten, den Betrag für außerordentliche Unterhaltungen und Begräbniskosten von 1500 auf 3000 Gulden zu erhöhen, wurde abgelehnt. Nach vierstündiger Dauer wurde die Sitzung auf Antrag der Deutschnationalen verlagert, ohne daß der Etat zu Ende beraten werden konnte.

Herr Tourtschanikoff kommt nach Danzig.

Der Schwälzweg eines russischen Gardeoffiziers. — Der Ruhm der Welt.

Auf die Ankündigung im Saal des erweiterten Schöffengerichts wurde ein kleiner blauer Mann aus der Unterführungsvorgänge vorgeführt, der von sich behauptete, einmala als Offizier die Uniform der kaiserlich russischen Garde getragen zu haben. Eine ganze Reihe von Vertragsfällen sollte er, der ehemalige Hauptmann Michael v. Tourtschanikoff, hier in Danzig beargen haben, seit er im Februar hergekommen war. Hochkapeleien konnte man das, was er beargen haben sollte, vielleicht nennen, aber dazu waren die Summen, um die es sich handelte, zu gering, und schließlich waren es kleine Beträge geworden, um die er Hotelportiers geprellt hatte, während er rühelos von einem Hotel zum anderen jagte und morgens heimlich verschwand.

Schlimmer schon waren die Sachen, die er mit einem Schwedisch unternommen hatte. Das Buch war echt und entstammte einer Bank in Malmö in Schweden. Er füllte dann eine Anzahl von Schwedenschemularen auf verschiedene Beträge in schwedischen Kronen aus und

versah sie mit gefälschten Unterschriften.

Auf diese Fälschungen hin veranlaßte er verschiedene Personen, ihm die Beträge ganz oder teilweise auszusuchen. Auch bei einer Bank versuchte er das Manöver, wurde aber zurückgewiesen.

Seinen Angaben nach ist er hierhergekommen, um zwölf Sekter schlaabares Waldholz zu verkaufen, was er auch in den von ihm angekauften Hotels durchzuführen ließ, um die dortigen Angestellten sicher zu machen. Aus der Sache sei aber nichts geworden, denn die Polen, welchen er das Angebot gemacht habe, wären nicht gekommen und so wären die 250 Gulden, die er nach Danzig mitgebracht habe, schließlich ausgebraucht worden, was natürlich um so früher geschah, als ihn hier inzwischen seine Braut aus Litauen angestrichelt hatte, mit der er zusammen wohnen in einem Hotel in Langfuhr wohnte, bis beide zusammen schließlich dort auch eine Schuldsumme von gegen 180 Gulden zu zahlen hatten.

Der Angeklagte erklärte weiter, daß er bereits ein großes Gut in Litauen besessen

habe, das ihm fortgenommen worden sei und dann habe er hier in Danzig sich als Dolmetscher und auf verschiedenen anderen Gebieten zu betätigen versucht, alles sei aber festgeschlagen. Nur um die Hotelrechnung in Langfuhr nicht zu schnell anwachsen zu lassen, habe er für seine Person oft tagelang gehungert und dann wieder tagelang von dünnem Kaffee und ein paar trockenen Brötchen gelebt.

Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend wurde der Angeklagte wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung und Betruges zu einer Gesamtkstrafe von zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Sie warnen vor sich selbst!

Eine originelle Erklärung der Deutschnationalen.

Wenn die Götter vernichten wollen, den schlagen sie mit — Dummheit! Das bleibt auf Grund der neuesten Glanzleistungen der „Allgemeinen“ nur noch übrig, um es von den Deutschnationalen festzustellen. Tagelang hat man sich über unsere Enthüllungen der Auseinandersetzungen in der Deutschnationalen Partei völlig ausgesprochen und sie damit vollinhaltlich bekämpft. Jetzt hat man es plötzlich mit der Angst bekommen, und versucht, mit Hilfe eines jesuitischen Meisterstückes den vernichtenden Eindruck zu vernichten. Es muß dazu der angeblich neuerstandene „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“ herhalten. Die Deutschnationalen empfinden über ihn, den sie immer gehäßt haben, plötzlich schwere Konkurrenz. Sie bringen es in ihrer Angst, daß diese Organisation ihre bedrängte Existenz noch mehr erschüttern könnte, als sie es jetzt schon ist, sogar fertig, eine öffentliche Warnung gegen diese Bundesbrüderlichkeit zu erlassen. Ja, man könnte aus ihrem Gemüsel fast herauslesen, daß sie die Sozialdemokratie gegen diesen „Reichsverband“ in Schutz zu nehmen beabsichtigen.

Und wozu diese hetzerischen Kapriolen? Weil die Deutschnationalen plötzlich befürchten, wir würden einem „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“ Vorschub leisten und uns seines Materials in unserem Kampfe gegen die Deutschnationalen bedienen. Höher geht's wirklich nimmer. Allerdings müssen wir zugeben, daß eine „sachverständigere“ Quelle für die Vorgänge in der Deutschnationalen Partei es kaum geben dürfte. Schade, daß die „Allgemeine“ und dieser Typ erst jetzt verrät.

„Der lustige Krieg“ wird wiederholt. Die von der Danziger Opernvereinigung mit großem Erfolge aufgeführte Wohltätigkeitsveranstaltungen der Operette „Der lustige Krieg“ von Joh. Strauß, werden am Anfang nächster Woche im Wilhelmstheater wiederholt. Der Reinertrag ist bestimmt für das Kinderheim des Jugendfürsorgeverbandes, für das Deutsch-Danziger Seemannsheim und für die Altershilfe. Im Interesse des guten Zweckes ist ein reger Besuch zu wünschen, und wird der Besuch empfohlen. Näheres siehe im heutigen Anzeigenteil.

Arbeitspublikum. Am heutigen Tage kann der Schlossermeister Andreas Collins auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Richard Siebers, Fabrik für Eisenkonstruktionen, Bau- und Kunstschlosserei zurückblicken. Im Betriebe wurde eine kleine Fete veranstaltet und wurden dem Jubilar Blumen und Geschenke von seinen Mitarbeitern, ein Sparlaßensbuch von der Firma, sowie ein Diplom der Handwerkskammer für langjährige Mitarbeit überreicht.

Stadtkino. Am kommenden Sonntag schließt das Stadtkino mit einer Kinovorführung der Filme „Kumpelstücken“ und „Baby auf Entdeckungsfahrt“ sowie zwei Vorführungen für Erwachsene mit „Der tolle Lola“ (Sauptrolle Ellen Harvey) die Spielzeit 1923/24.

Zoppot. Die „Hochburg“ der Christen. Am Sonntag, dem 21. April, fanden hier die Erntedankfesten zum Gesellenauschuss für die Bauwirtschaft statt. Die Freien Gewerkschaften erhielten 92 und die Christlichen Gewerkschaften 90 Stimmen. Nach den Behauptungen der Christen sollte Zoppot ihre uneinnehmbare Hochburg sein. Bisher schien es auch so. Das gute Abschneiden der Freien Gewerkschaften zeigt aber, daß davon keine Rede sein kann. Jedenfalls ist es den freigeistlichen Bauarbeitern gelungen, diese „Hochburg“ der Christen zu fürmen.

Was beim „Stottern“ passiert.

Sonderbare Bräuche eines Abzahlungsgeschäftes.

Seinerzeit gab es vor dem Einzelrichter drei Verhandlungen — in jeder hatten sich Angeklagte wegen des gleichen Delikts zu verantworten; sie hatten versucht, sich beim Kleiderkauf auf „Stottern“ einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, da sie alle Möbel verpfändeten, die sie gar nicht besaßen. In allen drei Fällen war auch die gleiche Firma der Kläger.

Damals kam es in zwei Fällen zur Verurteilung, nur die Verhandlung gegen einen Tischler wurde verlagert, da das Gericht an dem Einwand des Tischlers, er habe niemals Möbel besessen, wie er denn davon gesprochen haben könne, nicht achtlos vorüberging und beschloß, den Geschäftsinhaber als Zeugen zu laden.

Und jetzt, nachdem dieser Geschäftsinhaber eidlich vernommen worden ist, weiß man endlich, wie solche Einkäufe getätigt werden. Es hat lange gedauert, aber einmal macht selbst ein geriebener Mann eine Dummheit, und in diesem Falle kam durch Dummheit die Wahrheit an den Tag.

Interessant war es zunächst, daß der Geschäftsinhaber die Angabe des Angeklagten, daß — als er sich die Dummheit, die er unterschrieb, ansehen wollte, gesagt wurde, da ständen nur die Zahlungsbedingungen darauf, nicht widerlegen konnte. Das es so gemacht wird, hätte man sich aber denken können. Völlig wird die Angelegenheit aber erst durch die eidliche Aussage des Geschäftsinhabers beleuchtet.

Der Geschäftsinhaber behauptete, daß er den Tischler gefragt habe, ob er einen Schrank, einen Spiegel und ein Vertikales besaß. Darauf habe dieser geantwortet, ein Spiegel sei nicht in seinem Besitz — er habe auf der Dummheit doch den Spiegel der Einfachheit halber sehen lassen.

Eine schöne Einfachheit ist das, die nachher bisher unbescholtene Menschen vor Gericht führt und sie in die Gefahr bringt, wegen Betruges bestraft zu werden. Und es bleibt lediglich die Frage zu beantworten, wer sich hier denn nun eigentlich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschaffen wollte.

Selbstverständlich wird der Tischler auf Kosten der Staatskasse freigesprochen, erledigt ist aber damit die Angelegenheit noch lange nicht.

Vor einiger Zeit wurden, wie erwähnt, zwei Käufer, die in dem gleichen Geschäft ihre Kleider erkauften, wegen Betruges bestraft — auch in jenen Fällen bestritten die Käufer, etwas von der Verpfändung von Möbeln besessen zu haben.

Es wünschten wäre auch, daß man dieses Geschäft von Staats wegen sehr kräftig unter die Lupe nimmt!

Preisermäßigte Sonderzüge nach Berlin und Breslau.

Wie bereits mitgeteilt, verkehren anlässlich des diesjährigen Pfingstfestes wieder Sonderzüge mit 33 1/2 Prozent Fahrpreisermäßigung, und zwar:

von Ostpreußen nach Berlin über Marienburg am Freitag, dem 17. Mai, zwei Sonderzüge, S. D. 8 und S. D. 2. Die Verkehrszeiten des S. D. 2 sind hinter denen des S. D. 8 in Mammern angegeben. Ab Jüterburg 19,07 (18,58), ab Königsberg (Pr.) 18,09 (20,39), ab Braunsberg 19,18 (21,42), ab Elbing 20,12 (22,36), ab Marienburg 20,55 (23,27). Fahrkarten werden nach Schneidemühl, Kreis, Landsberg a. W., Küstrin N. und Berlin abgegeben, nach Breslau von Königsberg (Pr.) über Allenstein — St. Eulau — Krosen am Freitag, dem 17. Mai ein Sonderzug S. N. 1. Ab Königsberg (Pr.) 16,59, ab Wormbitz 18,35, ab Allenstein 19,51, ab Osterode 20,34, ab St. Eulau 21,17.

Jeder Reisende erhält neben der Fahrkarte einen besonderen Hinweis, auf dem die Nummer des Abteils vermerkt ist, in dem er Platz zu nehmen hat.

Sonderzugkarten können von sofort schriftlich bei der Fahrkartenausgabe Königsberg (Pr.) Hauptbahnhof bestellt werden. Telegraphische und telefonische Bestellungen bleiben unberücksichtigt. Doch kann auch die Vermittlung der Bestellung durch den Norddeutschen Lloyd in Danzig in Anspruch genommen werden, welcher die Bestellungen an die Fahrkartenausgabe Königsberg (Pr.) weitergibt. Die Bestellungen müssen enthalten: Name, Wohnort und Hausnummer des Bestellers, Anzahl (Erwachsene, Kinder) der Sonderzugkarten, Einsteige-, Zielstationen, Verkehrszeit des Zuges, Maucher oder Nichtmaucher. Die bestellten Karten werden durch die Post unter Nachnahme des Fahrpreises und der Portogebühren zugesandt, die beim Norddeutschen Lloyd bestellten Fahrkarten werden in seinem Reisebüro ausgesandt. In einem Besteller werden nicht mehr als 7 Fahrkarten abgegeben. Die Vergebung der Fahrkarten, die erfahrungsgemäß schnell vergriffen sind, erfolgt nach der Reihenfolge des Einganges der Bestellungen, solange Plätze im Zuge vorhanden sind.

Preiswettbewerb bei Ertmann & Perlewitz.

Zum zweiten Male hatte die Firma Ertmann & Perlewitz einen Preiswettbewerb mit dem Leitmotiv: Wer fertigt das schönste Kleid oder den schönsten Mantel? veranstaltet. Am Dienstag, dem 20. d. M., nachmittags 8 Uhr, begann die Prüfung der am Wettbewerb beteiligten Gegenstände. Wenn die Firma in ihren Anzeigen als Zweck und Ziel des Preiswettbewerbs die Steigerung des Interesses für Kleideranfertigung angab, wobei durch die Dame Betätigung persönlicher Geschmacks, bei der Modistin gesteigerte künstlerische Begabung und Leistungsfähigkeit zum Ausdruck kommen sollten, so darf gesagt sein, daß dieses Ziel in ausgebreitetem Sinne bei vorzüglicher praktischer Ausführung durchaus erreicht ist.

Bei dem diesmaligen Preiswettbewerb darf konstatiert werden, daß der Ausfall der gezeigten Sachen entschieden eine Steigerung gegenüber dem ersten Wettbewerb bedeutete. Man sah Nachmittagskleider, streng nach der neuesten Modeführung gefertigt, von erlesenen Geschmacks, bei denen Liebe zum Beruf und große Geschicklichkeit aufs Beste zur Geltung kamen. In hervorragender Weise waren die Sachen angefertigt, die sowohl von der Befähigung der Verfertigerinnen, als auch von der peinlichen Sauberkeit ihrer Arbeit das beste Zeugnis ablegten. Von den Modistinnen errang den ersten Preis Fräulein Dwiditz, Langgasse 64, für ein Nachmittagskleid. Der zweite Preis fiel an die Modistin Fräulein Wilm. Wiessengasse 9, während mit dem dritten Preise die Modistinnen Fräulein Gina, Altstadt, Graben 21b, und Fräulein Stengel, Wallgasse 5, ausgezeichnet wurden. Mit dem vierten Preise wurden die Modistinnen Fräulein Dersch, Schiffeladam 6/8, Fräulein Below, Marienstraße 3, Fräulein Krüger, Poppot, Schäferstraße 39, und Fräulein Guit, Brunsdörfer Weg 4a, bedacht. Die Preisrügerinnen der fünften Gruppe waren die Modistinnen Frau Krause, Johannisgasse, Frau Sidan, Brotsäckengasse 10, Fräulein Zimmermann, Rabesmea, und Fräulein Blant, Balfan Doh 7.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Anzeigen: Anton Probst; beide in Danzig. Druck und Verlag: Verlagsdruckerei v. Herold & Co. in Danzig.

